Neue Lodzer Zeitung.

Morgen-Ausgabe.

Erscheint wöchentlich 12 Mal. — Der im Voraus zu zahlende Abonnementsbetrag ist nebst illustrierter Sonntags-Beilage pro Jahr Rbl. 8.40, p. Halbjahr Rbl. 4.20, p. Quartal Rbl. 2.10, pro Woche 17 Kop. Mit Postversendung: pro Quartal Rbl. 2.25, ins Ausland pro Quartal Rbl. 5.40. Daselbst bei der Post 5 Mk. 61 Pf. — Preis der einzelnen Nummer 3 Kop., mit der illustr. Sonntags-Beilage 10 Kop.

Redaktion, Administration und Expedition Petrikauer-Straße Nr. 15 (eigenes Haus). — Telephon Nr. 271.

Inserate kosten: Auf der 1. Seite pro 4-gespaltene Nonpareillzeile oder deren Raum 30 Kop. u. auf der 8-gesp. Inseratenseite 9 Kop., für das Ausl. 70 Pf., resp. 25 Pf. — Reklamen: 60 Kop. pro Petitzeile oder deren Raum. — Inserate werden durch alle Annoncen-Bureaus des In- u. Ausl. angenommen. Eingesandte Manuskripte, bei denen Honorar nicht ausdrücklich verlangt wird, bleiben unhonoriert.

Nr. 301. **Freitag, den (19. Oktober) 1. November 1912.** **11. Jahrgang.**

Die heutige Nummer unseres Blattes enthält 10 Seiten.

Kirchliche Nachrichten.

Trinitatis-Kirche.

Sonnabend, 7 Uhr abends: Vorbereitung zum hl. Abendmahl. Pastor Hadrian.

Sonntag, ¾9 Uhr morgens: Galagottesdienst.

Vormittag, 9 Uhr: Beichte 9½ Uhr als am Reformationsfest-Hauptgottesdienst nebst hl. Abendmahlsfeier. Pastor Hadrian.

Um 11½ Uhr: Reformationsgottesdienst nebst hl. Abendmahl in polnischer Sprache. Pastor Tytz.

Nachmittag 2½ Uhr: Kindergottesdienst.

6 Uhr abends: als am Reformationsfeste Abendgottesdienst: „wo müssen wir den Hebel ansetzen, um uns als würdige Söhne der Väter der Reformation zu erweisen.“ Pastor Gundlach.

Montag, 8 Uhr abends: Missionsstunde. Pastor Gundlach.

In der Armenhaus-Kapelle, Dzielnastr. Nr. 52.
Sonntag, 10 Uhr vormitt.: Reformations-Gottesdienst. Pastor Gerhardt.

Jungfrauenheim, Konstantinerstr. Nr. 40.
Sonntag, nachmitt. 7 Uhr: Versammlung der Jungfrauen.

Jünglingsheim, Panska Nr. 32.
Sonntag, nachmittag 7 Uhr: Versammlung der Jünglinge.

Kantorat, Panskastr. Nr. 32.
Dienstag, 7½ Uhr abends: Reformationsgottesdienst. Pastor Gundlach.

Kantorat (Zubardz), Alexanderstr. 85.
Donnerstag, 7½ Uhr abends: Reformationsgottesdienst.

Kantorat (Baluty), Baluter Ring Nr. 6.
Freitag, 7½ Uhr abends: Reformationsgottesdienst. Pastor Tytz.

Die Amtswoche hat Herr Pastor Hadrian.

St. Johannis-Kirche.

Sonntag, Vormittags 10 Uhr: Beichte, 10½ Uhr: Galagottesdienst und darauf gleich Reformationsgottesdienst. Superint. Angerstein. (Predigttext Apg. 13, 1—12).

Nachmittags 2½ Uhr: Kinderlehre. Pastor-Diakonus Patzer.

Abends 6 Uhr: Abendgottesdienst. Pastor-Diakonus Patzer.

Montag, 8 Uhr Missionsstunde. Superint. Angerstein.

Stadtmissionssaal.
Sonntag, abends 7 Uhr: Reformationsfeier des Jungfrauenvereins. Superint. Angerstein.

Jünglingsverein.
Sonntag u. Dienstag 8 Uhr abends: Versammlungen

1. November.

Sonnen-Aufgang 6 U. 58 M. | Mond-Aufgang 9 U. 37 M.
Sonnen-Untergang 4 „ 29 „ | Mond-Untergang 1 „ 59 M.

Gedenk- und denkwürdige Tage.

1907 † Otto, Erzherzog von Oesterreich. 1903 † Theodor Mommsen zu Charlottenburg. Berühmter Historiker. 1877 † Generalfeldmarschall Friedrich Graf Wrangel zu Berlin. 1864 * Prinzeß Elisabeth von Hessen, Witwe des Großfürsten Sergius Alexandrowitsch von Rußland. 1826 * Friedrich Haase zu Berlin. Hervorragender Schauspieler. 1755 Furchtbares Erdbeben zu Lissabon. 1539 Kurfürst Joachim II. tritt zu Spandau zur Reformation über.

„Das Volk des Balkans".

Wir haben zu einer Zeit, wo andere Blätter noch nicht daran dachten, vor der Ueberschätzung der Türkei gewarnt und der Ansicht Ausdruck gegeben, daß es sich hier nicht um einen der üblichen kleinen Balkankriege handele, sondern um ein welthistorisches Ereignis von größter Tragweite. Ein neuer Großstaat sei im Werden. Wie Preußen 1870 mit den Verbündeten gegen den Erbfeind auszog und mit der Kaiserkrone heimkehrte, so würden die Balkanstaaten nach ihrem Siege sicher den alten Hader endgiltig begraben und ein bundesstaatliches Verhältnis einrichten.

Die Bestätigung dieser Vorhersage finden wir jetzt in einem Depeschenwechsel des Königs Georg von Griechenland und seinem Ministerpräsidenten Venizelos, in dem dieser zum erstenmal nicht von den Balkanvölkern, sondern von „dem" Balkanvolke spricht. Der Plan ist also offenbar. Wir vermuten daß das neue Kaiserreich, — hoffentlich unter bulgarischer, nicht unter griechischer Führung, obwohl die Verbündeten dem ältesten Staate gern den Vortritt lassen — außer aus den vier Königreichen noch aus zwei weiteren Einzelstaaten, nämlich dem Fürstentum Mazedonien und dem Fürstentum Albanien, sich zusammensetzen wird. Die Balkanmächte sind nicht nur im Besitz tüchtiger Heere, sondern verfügen auch über kluge Staatsmänner. Die wissen ganz genau, daß Mazedonien und Albanien, wo seit jeher die Völker durcheinandergewürfelt waren und ein unbändiger Freiheitsdrang alle Einwohner beseelt, nur eine neue Auflage der alten Streitigkeiten entstünden, wenn diese Gebiete einfach unter die siegreichen vier Mächte aufteilte. Also werden die vier ihr Gebiet wohl blos „abrunden" und im übrigen zwei neue Staaten, aber als Glieder des neuen einheitlichen Reiches, schaffen. Das ist politisch und würde sich bewähren.

Die diplomatische Möglichkeit dazu, eine neue Großmacht zu bilden, liegt durchaus vor. In Wien hat man bereits erklärt, auf der Formel des Status quo nicht mehr zu bestehen, in England ist man aus reinem Sporteifer jetzt völlig auf der Seite des Balkanbundes, der so prächtig die Türken niederbort, und die gesamte öffentliche Meinung ist plötzlich antitürkisch geworden. Das entspricht übrigens auch dem britischen Geschäftsgeist: man sorgt von vornherein für nette Beziehungen mit dem neuen Hause. Daß Rußland zu allem, was die Größte der slawischen Balkanbrüber fördert, Ja und Amen sagt, ist selbstverständlich und die deutsche Regierung wäre geradezu verboten dumm, wenn sie allein — denn auch Frankreich muß mit den Ententegenossen mit — sich gegen die Wucht der geschichtlichen Tatsachen stemmte, die sich eben vor unseren Augen abspielen. Mithin ist es schon heute klar, daß die siegreichen Balkanvölker keinen Widerstand finden werden, wenn sie „das" Balkanvolk zu werden gedenken.

Sind diplomatisch keine Hindernisse vorhanden, so werden militärisch binnen kurzem auch keine mehr vorliegen. Was wir schon vor Wochen von der bulgarischen Ueberlegenheit annahmen, wird jetzt zur Wahrheit, und nach den letzten Nachrichten beginnt anscheinend ein neues Sedan zu tagen. Nachdem drei türkische Armeekorps bei Kirkkilisse davongelaufen sind, werden sie mitsamt ihren Verstärkungen jetzt von den Bulgaren umfaßt, sind schon der Verbindung mit Konstantinopel abgeschnitten und werden nach Südwesten gegen das Meer hin gedrängt. Jetzt stehen wir vor der Entscheidungsschlacht. Ueber ihren Ausgang gibt es wohl keinen Zweifel.



Es war einmal . . .

(Nachdruck verboten).

Wenn Dir des Totensonntags Glocken klingen
In Deine Seele wie ein sanftes Lied,
Dann wird ihr Klang Dir stille Grüße bringen
Von Blumen, die Dir einst am Weg geblüht,
Dann wirst im Geist Du zu den Stätten wallen,
Wo Dich ihr Duft gelabt zu froher Zeit,
Wo Deiner Träume weitgespannte Hallen
Ihr Farbenzauber freundlich hat geweiht.
Und weilst Du an den Stätten, da ihr Glänzen
Dir manchen Tag umgab mit lichtem Schein,
Dann flüstert noch aus halb verwelkten Kränzen
Dir die Erinn'rung zu: Dies war einst Dein!

Dies war einst Dein, da Du in jungen Tagen
Dein Glück noch jubelnd auf den Lippen trugst,
Dies war einst Dein, da Du in frohem Wagen
An hohe Ziele Deine Träume schlugst;
Nun blieb Dir wen'ges nur von all dem Schimmer
Nach dem Dein sehnend Herz einst hat verlangt,
Als wären es antike Tempeltrümmer,
Um die sich still die Mandelblüte rankt, —
Nun blieb von allem, was Du einst besessen,
Nur die Erinn'rung noch Dein Eigentum.
Und leise rauschen träumende Cypressen
In Deine Nächte Dir ein Lied vom Ruhm,
Von einem Ruhm, aus dessen gold'ner Schale
Du saft'ge Früchte wolltest naschen doch,
Nun grüßen Dich — vielleicht zum letzten Male —
Verwelkte, tote Träume: Weißt Du noch? . . .

Da möchtest Du die Zauberformel kennen,
Die spruchgewaltig das Vergang'ne bannt,
Um all die trauten Namen neu zu nennen,
Die einst Dein Herz, Dein Lieben hat gekannt;
Noch einmal möchtest Du die Hände küssen
Des Mütterleins, das Dich gelehrt, gelenkt,
Und ihre Stirn bekränzen mit Narzissen,
Die Dir ein ferner Frühling hat geschenkt,
Noch einmal möchtest Du die Worte hören,
Die Kinderlippen einstmals Dir gelallt,
Und alles würdest Du dafür gewähren,
Was Dir bisher als Größtes, Höchstes galt!

Doch diesen Zauberspruch suchst Du vergebens;
Er ruht in meilenferner, tiefer Gruft
Und atmet hinter'm gold'nen Tor des Lebens
Nur der Erinn'rung weihevollen Duft;
Den läßt er sanft in Deine Seele fließen,
Dich zu befrei'n aus Weh und Schmerz und Qual,
Und wie ein linder Balsam will Dich grüßen
Am Tag der Toten sein „Es war einmal . . ."

Fr. Neubauer.

Chronik und Lokales.

Allerheiligen — Allerseelen.

Zum Gedächtnis aller Heiligen und Märtyrer feiern am 1. November unsere katholischen Mitbürger das Fest Allerheiligen. Es wurde um das Jahr 610 in Rom begründet, als Bonifatius IV. das Pantheon als Panagion allen Märtyrern weihte. Doch erst durch Gregor IV., im Jahre 835, wurde Allerheiligen auf den 1. November verlegt. Die griechische Kirche feiert dies Fest schon seit dem 4. Jahrhundert, und zwar am Sonntag nach Pfingsten. Dem Landmann gibt der Allerheiligentag manche Regel, z. B.: „Allerheiligen trägt eigen den Winter zu allen Zweigen" und „Allerheiligen bringt Sommer für alte Weiber, der ist des Sommers letzter Vertreiber". Volkstümlicher ist der Allerseelentag am 2. November. Sein Name wird davon abgeleitet, daß an diesem Tage ein feierliches Totenamt für die Seelen der Gestorbenen gehalten wird. Dieser Tag wurde von mehr als 9 Jahrhunderten eingeführt, und zwar brachte ihn im Jahre 993 der Abt Odilo im Kloster Clugny auf, worauf er 5 Jahre später, vom Papst Silvester II. allgemein empfohlen wurde. In vielen Orten Süd- und Westdeutschlands, in Oesterreich, so auch bei uns in Polen findet zu Allerseelen eine Wallfahrt zum Friedhofe statt, wo die Gräber der verstorbenen Lieben mit Blumen, Kerzen, Oellämpchen und weißen oder bunten Glasampeln geschmückt wohl auch mit geweihtem Wasser besprengt werden. Flammen dann gegen Abend, gleich verirrten Seelchen, auf den Hügeln der Toten die vielen Lichtchen auf, während dürre Blätter niederfallen und hier und da im halben Scheine der „letzten roten Astern" aufleuchten, so bietet sich dem Auge des schweigenden Beschauers ein Bild eigenartiger Poesie, das nicht so bald aus seinem Gedächtnis schwindet. Wir wollen nicht unerwähnt lassen, daß sich auch an den Allerheiligentag viele Volksgebräuche knüpfen, denn man sah in ihm den Anfang der dunklen Winterszeit, weshalb man in Dänemark am Allerheiligentag in den Wald ging, um dort einen Span von einem Buchenstamme abzuhauen. War der Span trocken, so war auf einen milden Winter zu rechnen, erwies er sich dagegen als feucht, so stand strenge Winterszeit bevor. In Schottland wurden Bergfeuer als Gruß an den Winter abgebrannt. In Finuland legte der Hausherr seinen Feststaat an und trat unter das weit geöffnete Tor seines Hauses, barhäuptig, des Einzuges der Wintergeister harrend, denen in der großen Stube nach Feiertagsbrauch der Tisch reich gedeckt worden war. Und damit sie ungestört tafeln konnten, hatte jedermann das Haus verlassen. Nach Verlauf einer angemessenen Zeit komplimentierte der Hauswirt seine geisterhaften Gäste wieder höchst ehrerbietig zum Tor hinaus. Ein Trankopfer beschloß diesen seltsamen Brauch aus offenbar uralten Heidentagen, der sich bis in die heutige Zeit des Christentums forterhalten hat.

Auch in Lodz trägt die Allerseelenfeier einen weihevollen Charakter, nur wird die Feier schon am Tage der Allerheiligen begangen, weil an diesem Tage jede Arbeit in den Fabriken ruht und die Arbeiterschaft an diesem arbeitsfreien Tage zu den Friedhöfen hinauspilgert und dort die Gräber der Todten schmückt und beleuchtet. Tausende und abermals tausende Kerzen lodern auf den zahlreichen blumengeschmückten Gräbern zum Himmel empor und verleihen den Friedhöfen ein weihevolles Bild. In diesem Jahre dürfte, wenn das Wetter nicht gerade zu ungünstig sein wird, abermals die Wanderung nach den katholischen Friedhöfen eine sehr große sein, hat sich im Laufe des Jahres die Zahl der Gräber doch abermals bedeutend vermehrt. Die Zahl der Todten hat sich infolge der in Lodz herrschenden Epidemien während des letzten Sommers und Herbstes bedeutend vermehrt. Zu den in Lodz nie erlöschenden Epidemien Scharlach, Dyphteritis, Pocken hatte sich noch die Rote Ruhr hinzugesellt, der zahlreiche Einwohner von Lodz zum Opfer gefallen sind. Heute nun gedenken die Verwandten ihrer geliebten Todten, eilen hinaus zu den Friedhöfen und verweilen in stiller Andacht an den stummen Gräbern, in deren Tiefen die geliebten Todten ruhen.

Requiescant in pace!

Der Streik im Berliner Schlachthaus in Warschau.

Die Berliner Schlächtergesellen, die in dem Schlachthaus, das der Berliner Magistrat zurzeit in Warschau in Betrieb hat, in Tätigkeit waren, haben, wie wir schon berichteten, die Arbeit niedergelegt und sollen zum Teil schon wieder nach Berlin zurückgekehrt sein. Es liegt auf der Hand, daß diese neuen, unerwartet auftretenden Schwierigkeiten, die sich dem Unternehmen der Stadt Berlin entgegenstellen, für die weitere Versorgung Berlins mit russischem Fleisch von großer Bedeutung werden können. Einer der Berliner Unternehmer, der in Warschau dem Schlachtbetrieb des Berliner Magistrats mit vorsteht, teilte dem „Berliner Tageblatt" über die Verhältnisse in Warschau und die möglichen Folgen des Streiks folgendes mit: „Welchen Grund die Berliner Schlächtergesellen, die nach Warschau mitgenommen wurden, gehabt haben, um so unerwartet die Arbeit niederzulegen, ist mir noch nicht bekanntgeworden. Es erscheint aber nicht unwahrscheinlich, daß der Streik von Berlin aus in Szene gesetzt worden ist. Ein anderer Streikgrund könnte auch die Masse der Arbeit sein, die die Schlächtergesellen zu bewältigen haben. Sie erhalten allerdings pro Kopf einen wöchentlichen Arbeitslohn von 100 Mark. Schließlich könnte man auch — und das ist vielleicht das Richtigste — vermuten, daß die Arbeitseinstellung auf die Machinationen der Warschauer Schlächter zurückzuführen ist. Diese fühlen sich durch den deutschen Schlachtbetrieb in den Mauern Warschaus und die Fleischlieferung nach Berlin, die nicht in ihren Händen liegt, benachteiligt. In Warschau sind bekanntlich seit der Einrichtung des Berliner Schlachtbetriebes die Fleischpreise bedeutend gestiegen. Es kommt dies daher, daß durch unsere Aufkäufe der Fleischvorrat, der für die Stadt Warschau in Betracht kommt, kleiner geworden ist, während die Nachfrage dieselbe geblieben ist. Infolgedessen verkaufen die Viehhändler teurer, so daß auch die Schlächter zum Teil schon gezwungen sind, höhere Preise zu nehmen. Die sämtlichen Schlächter von Warschau haben deshalb einen Ring gebildet und, wie schon bekannt, an den maßgebenden Minister eine Petition gerichtet, in der sie darum bitten, daß die Eisenbahnfracht für lebendes Rindvieh aus Innerrußland nach Warschau billiger werde, und daß andererseits die Fracht für das Schlachtfleisch, das auf der Strecke Warschau—Alexandrowo nach Deutschland ausgeführt wird, verteuert wird. Wenn diese Eingabe Erfolg haben sollte, hoffen die Warschauer Schlächter damit zwei Fliegen auf einmal zu schlagen: nämlich für sich selbst den Vorteil des billigen Schlachtviehbezuges zu erreichen und uns „das Handwerk zu legen". Die Animosität der Warschauer Schlächter gegen den Berliner Schlachtbetrieb in Warschau hat bereits unangenehme Formen angenommen. Einer unserer Kommissionäre, der in Warschau bekannt ist, hat zahlreiche Drohbriefe erhalten, in denen ihm angekündigt wird, er werde totgeschlagen werden, wenn er weiter für den „deutschen Schlachthausbetrieb" arbeite. Der Mann wußte sich schließlich nicht mehr anders zu helfen, als daß er in sämtlichen Warschauer Zeitungen Erklärungen erscheinen ließ, in denen er mitteilte, daß er seine Beziehungen zu uns abgebrochen habe. Welche Schritte zu nehmen sind, um der drohenden Stockung in der Fleischlieferung für Berlin vorzubeugen, läßt sich erst dann sagen, wenn sich alle Einigungsverhandlungen mit den Streikenden als erfolglos erwiesen haben."

Morgen begibt sich der Tierarzt am Berliner städtischen Schlachthof Dr. Glamann nach Warschau, um dort im Auftrage der Stadt Berlin Vorkehrungen für größere Fleischtransporte zu treffen. Einer von den sich bereits in Warschau aufhaltenden Berliner Veterinären soll sich von Warschau nach Moskau und von dort nach Südrußland begeben, um eine größere Zufuhr lebenden russischen Viehs nach Warschau in die Wege zu leiten. Es sollen auch Verhandlungen mit der russischen Regierung angeknüpft werden wegen Begünstigung des Fleischtransports und schnellerer Beförderung der Fleischzüge.

* * *

Dem Agenten des Kaiserlich russischen Handels- und Industrieministeriums für Südwest- und Süddeutschland in Frankfurt am Main ist ein Telegramm von dem Direktor des Kaiserlich russischen Handelsdepartements zugegangen, nach dem die im Auslande verbreiteten Gerüchte über ein angebliches Verbot oder eine Einschränkung der Fleischausfuhr aus Rußland jeder Begründung entbehre.

November.

Der November, der vorletzte und zugleich auch der trübste Monat des ganzen Jahres, ist nun angebrochen. Er heißt auch der „Windmonat", was uns andeutet, wessen wir uns von ihm außer dem Nebel noch zu versehen haben. Geht kein scharfer Wind, haben wir Nebel und Regen; sind letztere nicht an der Tagesordnung, gibt's Wind oder gar Sturm. Das wissen wir von Jugend auf, und darum nehmen wir es auch gar nicht weiter übel. Ein November, der so beschaffen ist, soll ja auch so ganz richtig sein; wenigstens wissen wir, daß die Landwirte von einem schönen und ruhigen November nicht viel oder gar nichts halten. Für gewöhnlich zeichnet sich der November durch eine große Portion Feuchtigkeiten aus, was deshalb sehr brav von ihm ist, daß die Poren der Erde wieder mit Nässe angefüllt werden, ehe es einwintert. Ob es diesmal wohl auch so werden wird? Fraglich, weil wir schon genug Nasses bekommen haben. Also ein richtiger November muß nebelig, naß und windig sein, das ist ganz in der Ordnung; „schimmernd hängt's an jedem Zweig, einer dicken Träne gleich", hat Heinrich Seidel es mit einem Anflug von Humor genannt, aber er hat auch gleichzeitig geschildert, wie angenehm, wie wohlig es in der behaglich erwärmten Stube ist, wenn man von da aus hinausschaut in den Novembertag. Der Monat November hat also auch seine Vorzüge, zu deren gepriesensten gehören die vielgerühmte Martinsgans, Meister Lampe und der Karpfen. Am Familientisch sowohl, wie zu den verschiedensten Schmäusen, wozu vor allem die Restaurant-Schmäuse gerechnet werden müssen, zu denen die „bessern" Stammgäste, insbesondere auch die „Lieferanten" zu kommen genötigt sind, — an den verschiedensten festlichen und kulinarischen Veranstaltungen fehlt es nicht. Das gesamte gesellschaftliche Leben kommt im November in den schönsten Flor, und damit hängt es auch zusammen, daß das geschäftliche Leben ebenfalls einen starken Anlauf nimmt. Aus einiger Ferne winkt ja auch schon Weihnachten mit seinem Lichterglanz, seinem Jubel und Trubel und seinen Geschenken; freilich ist es noch lange hin, aber zugerüstet dazu wird schon tüchtig. Unterdessen verschwindet der November ebenso schnell wie seine Vorgänger, und wenn er seiner Rolle nur getreu bleibt, dann wollen wir ihm auch gar nicht gram sein. — 1 —

Herbstgedanken.

In dieses Waldes leisem Rauschen,
Ist mir, als hör' ich Kunde wehn',
Daß alles Sterben und Vergeh'n,
Nur heimlich stillvergnügtes Tauschen,
Lenau.

Mildere Gold gießt die herbstliche Sonne durch die dünnbelaubten Bäume. Ihre Glut und ihr Glanz, die im Sommer unerträglich werden können, jetzt hält unser Auge sie aus und genießt ohne Störung ihre Schönheit und die Schönheit der letzten gelben und roten Blätter, die in der Lichtflut aufleuchten. Wohl ist das alles Vergänglichkeit und Sterben ringsum, aber so, wie es sich der Dichter wünscht: ein Sterben in Schönheit, ein Hinübergeben in großer würdiger Gelassenheit.

Leise löst sich hier und da ein buntes Blatt. Unser Fuß aber rauscht schon durch einen dichten Teppich welken Laubes. Und es ist eine feierliche Stille in der Natur.

Schön war der Rausch des Frühlings und der Reichtum des Sommers. Aber auch dies ist schön. Nur hier und da noch steht eine verspätete Blume. Dafür bedeutet sie um so mehr in dem Bilde ihrer Umgebung. Die Bäume haben ihre letzten Früchte hergegeben. Aber war nicht das Früchtetragen auch eine Last? Jetzt heben sich die Aeste wieder leicht und frei. Das ist die behagliche Müdigkeit des Feierabends.

Und für uns alle kommen einmal die Stunden, wo wir das Recht haben, müde zu sein, wo wir die Welt und ihren Kampf und ihre Vergänglichkeit sehen wie diese fallenden bunten Blätter im Abendgold. Da schmerzt auch das Scheiden nicht. Die Schönheit löst es in milde Wehmut, in wohltuende Kühle auf.

Die Schönheit der Schwermut hat etwas Berauschendes. Vor ihr wird das Leben zum Traum. Sie legt die Hände in den Schoß und will nur schauen und schauen und fühlen. Sie ist Krankheit, wenn sie vor der Zeit den Menschen müde macht und ihn schon in rüstigen Jahren dem Kraftvoll-Irdischen entrückt. Aber wo sie kommt wie die Müdigkeit nach getaner Arbeit, da kommt sie recht. Da verklärt sie golden den Abschied und das leise sanfte Loslösen bald des einen, bald des andern bunten Blattes, das unsere Seele noch hielt.

Wir sollen uns rühren, solange es Tag ist, und Gesundheit ist fröhlich. Aber die Schwermut ernster stiller Abende holt auch Schätze herauf aus den Tiefen des Lebens. Die liegen so tief, daß der eilige Alltag sie nicht findet, weit unter der glänzenden spiegelnden Oberfläche unserer Sinnesfreuden und unseres verständi-

gen Wissens, auf dem Grunde der letzten Geheimnisse des Daseins der Welt. Als Ahnungen kommen sie herauf von dem, was wir ewig und unendlich nennen und doch nicht begreifen können.

Das erhebt uns über die Freuden des flüchtigen Tages, aber auch über seine Kümmernisse. Es leuchtet uns etwas auf von dem Leben, das größer ist als all dieses irdische Kommen und Gehen und Auf und Nieder. Und wir denken an die Knospen, die schon wieder hinter den welkenden Blättern stehen, und an den fruchtbaren Boden, der das fallende Laub in sich aufnahm.

Wir können dies alles nicht auf ein paar einfache glatte Formeln bringen. Wir können nur stammeln von dem Raum, der nirgends, nirgends Grenzen hat, und von der Zeit, die niemals, niemals ihr Ende findet, und von dem All, darin Werden und Vergehen und Wiederwerden nur Wandlungen des einen unerschöpflichen Lebens sind.

Wenn uns die Wehmut des Herbstes solche Stimmungen in träumender Seele weckt — wir danken es ihr! Und wir sehen still das kühle Abendgold der Sonne durch die letzten bunten Blätter hauchen.

*** Neue Zinsfußerhöhungen in Sicht.** Die starken Geldentnahmen der Balkanstaaten, die den letzten Rest ihrer Guthaben zurückziehen, wirken zusammen mit großen lokalen Ansprüchen empfindlich auf die Notenbanken in Frankreich und England ein. Nach Pariser Meldungen steht die Bank von Frankreich vor einer abermalige Diskonterhöhung von 3½ auf 4 Prozent. Sie würde damit auf den ungewöhnlich hohen Satz kommen, den sie zum letztenmal am 7. November 1907 bis zum 9. Januar 1908 in Kraft setzte. Ebenso erwartet man, daß die Bank von England ihren Diskont weiter hinaufsetzt, der bereits von dem Londoner Privatdiskont erreicht ist. Falls die beiden westlichen Notenbanken die Diskontschraube anziehen, tritt selbstverständlich auch an die deutschen Reichsbank die Frage, in gleicher Weise vorzugehen. Die deutsche Reichsbank hat neulich mit Rücksicht auf Landwirtschaft, Industrie und Handel sich mit einer Diskonterhöhung von ⅓ Prozent begnügt, obwohl [illegible] allgemein eine Steigerung um ein volles Prozent erwartet worden war. Sie wird jetzt zunächst sehen, wie sich die fremden Wechselkurse nach dem Ultimo entwickeln. Trifft eine fortdauernde Versteifung der Devisenkurse mit neuen ausländischen Diskonterhöhungen zusammen, so bleibt auch der deutschen Reichsbank nichts anders übrig, als ihrerseits die Rate hinaufzusetzen. Zu entscheiden bleibt alsdann nur, ob die Reichsbank weiter um ½ oder um 1 Prozent hinaufgeht.

*** Palästina als Judenland.** Unter vorstehendem Titel veröffentlicht Dr. Elias Auerbach in Haifa eine vom Aktionskomitee der Zionistischen Organisation herausgegebene Schrift (Berlin und Leipzig, Jüdischer Verlag), an deren Schluß er sich über das Ziel der jüdischen Bewegung in Palästina folgendermaßen ausspricht: Wir sind nicht so töricht, ein jüdisches Reich aufrichten zu wollen. Eine Heimat wollen wir schaffen für das gehetzte jüdische Volk, das bisher nirgends eine Heimat gefunden hat und sie nur hier im Lande der Väter finden kann. Palästina kann außer seiner heutigen Bevölkerung noch leicht 3 Millionen fassen. Wir wollen, daß die Juden, statt nach Amerika zu wandern und dort neue Ghetti zu bilden oder sich aufzulösen, ihren Schritt hierher lenken sollen. Damit Palästina nicht nur unser Wohnort, sondern unsere Heimat werde, wollen wir, daß unsere Siedlung dort jüdisch werde, daß unsere nationale Sprache, unsere Kultur das Milieu werde, in dem spätere Geschlechter aufwachsen. Wir nehmen die Rechte für uns in Anspruch, die in der Türkei jede Nation verlangen kann, das Recht, in unserer Sprache zu unterrichten, unsere örtlichen Angelegenheiten zu ordnen, unsere Vertreter in die Volksvertretung zu senden — alles in voller Wahrung der Einheit des türkischen Reiches. Wir wollen nur, daß in dieser Provinz des türkischen Reiches sich ein Zentrum jüdischer Kultur, ein jüdisches Gemeinwesen bildet. Mögen unsere Söhne in Adrianopel oder Smyrna beim Heere stehen, unsere Steuern nach Konstantinopel wandern — wir wollen nur, daß in Palästina, in Erz-Israel, ein Platz sei, wo jeder Jude, der irgendwo in der Welt seines Judentums wegen leidet, eine wahre Heimat findet. Wir verzichten auf alle politische Macht und Herrlichkeit, wenn nur das Judentum, das wir über alles lieben, hier eine Rettung und die Möglichkeit einer neuen eigenen Entwickelung findet, wenn nur das jüdische Volk, auf das wir überaus stolz sind, nicht verschwindet, sondern auf seiner historischen Scholle, in allem Berufen des Lebens arbeitend, seinem alten Berufe wieder nachgehen kann: der Verkünder der Gerechtigkeit und Sittlichkeit zu sein. Das ist es, was der Zionismus will und was die jüdische Kolonisation Palästinas, die uns in zionistischem Geiste erwachsen ist, erstrebt. Noch vor einem Menschenalter konnte man es für einen phantastischen Traum halten, aber jetzt sind überall die Grundlagen für die Zukunft gelegt. Das schwerste ist getan: der Anfang, der einen ungeheuren Mut verlangte. Die Späteren haben es leichter, den schon geebneten Boden zu betreten. Die zukünftige Einwanderung wird schneller vor sich gehen können, die Organisation wird zweckmäßiger gestaltet werden können. Schon kommen die glücklichen Erben in ein jüdisches Milieu, schon klingt hebräische Sprache. Daß der Anfang noch klein und unscheinbar ist, schreckt uns nicht. Auch aus Babel kehrten nur 42 000 zurück, aber doch schufen sie eine neue jüdische Kultur und retteten die Zukunft des Judentums. Und die in Babel blieben, halfen ihnen nach Kräften. Hoffen wir, daß auch jetzt die, welche nicht nach Palästina gehen, die Größe des Momentes erfassen und das unter ihren Augen begonnene historische Werk aller Juden mit ihrer ganzen Kraft fördern.

m. Neue Aktien-Gesellschaft. Wie wir erfahren, soll die bekannte Firma M. Piesch, Färberei und Appretur in Tomaszow, unter der Benennung „M. Piesch's Erben" in eine Aktien-Gesellschaft umgewandelt werden.

Danksagung. (Eingesandt.) Um das Andenken der jüngst verblichenen Frau Ludwika Konarska ehrend zu würdigen, haben nachstehende Personen beschlossen ein Legat auf den Namen der Verewigten zu stiften, das zu Gunsten des Erholungsheims „Uzdrowisko" beim hiesigen Krankenpflege-Verein „Bikur Cholim" bestimmt wird. Zu diesem Zweck deklarierten: Die Söhne der Verstorbenen Rbl. 200, Herr E. Szykier Rbl. 100, Herr Salo Wulfsohn Rbl. 25, Herr Emanuel Szykier Rbl. 18, Herr Bielszowski Rbl. 18, Frau Emilie Naftali Rbl. 18, Herr M. Monczki aus Petersburg Rbl. 15, Herren Gebrüder Kohn Rbl. 10, Herr Tepicht aus Warschau Rbl. 10, Herr M. Pechnik aus Warschau Rbl. 10, Herr Josef Pankowski Rbl. 10, Herr Samuel Heimann Rbl. 10, Frau Teofilja Wollman Rbl. 10, Herr M. Montag aus Warschau Rbl. 5, Herr Viktor Silberberg Rbl. 5, David Wollmann Rbl. 5, Familie Js. Poznanski Rbl. 5, Herr Jakob Prusicki Rbl. 5, Herr A. Danziger Rbl. 5, Herr Isidor Haltrecht Rbl. 5, Herr Moritz Sachs Rbl. 5, Herr Adolf Baum Rbl. 5, Herr W. Silberstein Rbl. 5, Frau Paulina Teichmann Rbl. 3, Herr Gustav Lindenfeld Rbl. 3, Herr Hermann Friedman Rbl. 3, Herr Daniel Nower Rbl. 3, Herr Josef Nover Rbl. 3, Herr Stefan Szymanski Rbl. 8, Herren Gebrüder Klingbeil Rbl. 3, Herr Adolf Babiacki Rbl. 3, Herr Alexa. Prusicki Rbl. 3, Herr Ch. Majerowicz Rbl. 3, Herr L. Schwarz Rbl. 3, Herr Max Szykier Rbl. 3, Herr B. Seidemann Rbl. 2, Herr M. Rabinowicz Rbl. 2, zusammen Rbl. 544. Für genannte Spenden stattet in Namen der bedachten armen Kranken den tiefsten Dank ab.

Die Verwaltung.

m. Zur Rekrutenaushebung. Gestern nachmittag um 2 Uhr wurde in der Lodzer städtischen Aushebungskommission die Losung, an der im ganzen 1340 militärpflichtige junge Leute teilnahmen, beendet. Heute beginnt die ärztliche Besichtigung der in den früheren Jahren Zurückgestellten, deren Zahl 150 beträgt. Dann wird zur Besichtigung der diesjährigen Einberufenen geschritten werden.

*** Silberne Hochzeit** begeht morgen Herr Theodor Fröhlich mit seiner Ehefrau Amalie, geb Rutke. Möge es dem Paare vergönnt sein, auch die goldene Hochzeit zu feiern.

*** Fahrplan.** Soeben ist wiederum der von unserer Straßenbahn-Verwaltung herausgegebene kleine Fahrplan erschienen. Das kleine handliche und bequem in der Tasche zu tragende Heftchen, das nur 5 Kop. kostet, enthält: den Winterfahrplan aller Linien der elektrischen Straßenbahnen in Lodz, der elektrischen Zufuhrbahnen nach Zgierz, Pabianice, Ruda-Pabianicka, Alexandrow und Konstantynow, die Preise der Billetts auf den einzelnen Bahnen, den Fahrplan der Lodzer Fabrik-Bahn und der Warschau-Kalischer Bahn, sowie der Ringbahn, Preise der Billetts, Droschkentaxe etc. etc.

*** Vom Lodzer städtischen Hospital für ansteckende Krankheiten.** Der Bericht über die Frequenz und die Art der Krankheiten stellt sich in der Zeit vom 21. bis 28. Oktober wie folgt dar:

	Es waren verbl.	Kamen hinzu	Wurden entl.	Gestorben	Verbleiben
Pocken	4	3	—	—	7
Scharlach	11	—	1	—	10
Unterleibs-Typhus	—	—	—	—	—
Rose	1	—	—	—	1
Ruhr	—	—	—	—	—
	16	3	1	—	18

m. Zu den Mißbräuchen in der Baluter Aussteuerkasse erfahren wir, daß der Termin zur Aufnahme der Verhandlungen in diesem Prozeß von der Warschauer Gerichtspalate auf den 2. Dezember d. J. festgesetzt wurde. Dadurch wird diese bereits in Vergessenheit geratene Affäre gewissermaßen wieder aktuell.

§ Bezirksgericht. Vor der z. Zt. hier tagenden 2. Kriminal-Abteilung des Petrikauer Bezirksgerichts gelangten gestern u. a. nachstehende Prozesse zur Verhandlung: Am 12. Januar v. J. gab der Briefträger irrtümlich einen Brief, der an die Firma Israel Diner, Zielonastr. 5, adressiert war und einen Check auf die Summe von 3113 Rbl. 29 Kop. enthielt, dem 18jährigen, aus dem Städtchen Dziki, Gouvernement Witebsk, stammenden Schmul Beilin ab. Schmul Beilin nahm den Check, fälschte das Giro der Firma Israel Diner und behob das Geld in der Bank, worauf er sich, in Begleitung seines Vaters, des 51jährigen Rubin Beilin, aufmachte, um nach Amerika zu entfliehen. Inzwischen war die Unterschlagung jedoch entdeckt und der Polizei zur Kenntnis gebracht worden, so daß sofort Steckbriefe ausgesandt und die Flüchtlinge in Hamburg festgenommen wurden. Zur Last gelegt wurde Schmul Beilin die Fälschung und Unterschlagung, seinem Vater Rubin Beilin aber, daß er, obwohl er wußte, woher das Geld stammte, die Schiffskarten auskaufte und dadurch der gemeinsamen Flucht Vorschub leistete. Vor Gericht war Schmul Beilin geständig und fügte nur hinzu, daß nur deshalb, weil Minderjährigen keine Schiffskarten ausgefolgt werden, sein Vater diese Angelegenheit für sich und ihn besorgte. Dasselbe sagte auch der Sekretär der Emigrationsgesellschaft „Ika" aus, der als Zeuge vernommen wurde, indem er hinzufügte, daß nur minderjährige Professionisten Schiffskarten erhalten. Nach Vernehmung der übrigen Zeugen sowie des Verteidigers verurteilte das Gericht Schmul Beilin zu 6 Monaten Gefängnis, Rubin Beilin aber zum Verlust aller Rechte und Privilegien sowie zu 6 Monaten Gefängnis. Am 22. März 1911 gelangten Agenten der Geheimpolizei, die eine Revision der Wohnungen verdächtiger Personen vornahmen, auch in die Wohnung eines gewissen Adolf Großmann an der Pfeifferstr. 15, und fanden hier, indem sie alles durchsuchten, einen Korb mit Butter und Käse sowie einen lebenden Truthahn, der hinter dem Bett versteckt war. Großman gestand, daß der Truthahn und die Lebensmittel von einem Diebstahl herrühren, den er und Stanislaw Juzwiak in der Nähe des Hauses Zgierskastr. 56 verübten. Dort hielt ein Bauer, von dessen Wagen sie die Sachen raubten. Infolgedessen wurden der 27jährige, bereits aller Rechte und Privilegien verlustig erklärte Stanislaw Juzwiak und der 25jährige Adolf Grosmann zur gerichtlichen Verantwortung gezogen. Grosmann war geständig, Juzwiak leugnete; infolgedessen verurteilte das Gericht ersteren zu 3 Monaten Gefängnis und letzteren zu 2½ Jahren Arrestantenrotten. Sodann nahmen der 21jährige Antoni Zuchowski und der 22jährige Edmund Dubowski auf der Anklagebank Platz, angeklagt dessen, daß sie im Oktober 1911 mit Hilfe von Nachschlüsseln, sowie bewaffnet mit Brechstangen, im Hause Gubernatorskastr. 23 in die Wohnung von Josef Kuzawa drangen und ihm, sowie seinem Aftermieter, einem gewissen Kazimierz Wisniewski, 31 Rbl. in barem Gelde sowie ein Paar Ohrringe und verschiedene andere Sachen stahlen. Das Gericht verurteilte Zuchowski zum Verlust aller Rechte und Privilegien sowie zu 2½ Jahren Arrestantenrotten und sprach Dubowski frei.

*** Betrügereien einer Hochstaplerin.** Seit einigen Wochen wurden in vornehmen Pensionen des Berliner Westens von einer russischen Hochstaplerin umfangreiche Betrügereien verübt. Als auffallende Schönheit mit rotgefärbtem Haar, schwarzen Augenbrauen und braunen Augen gelang es der „Dame", sich infolge ihres vornehmen Auftretens und ihrer eleganten Erscheinung in den ersten Pensionen des des Westens, insbesondere des Bayerschen Viertels und in Charlottenburg, einzulogieren. Wenn die Pensionsinhaberinnen Bezahlung für Logis und Beköstigung verlangten, verschwand die Betrügerin plötzlich. Sie trat unter den verschiedensten, meist adligen Namen wie „Helene v. Elmenhorst geborene v. Grawert", „Frau Dr. Ziegler" usw. auf und ließ sich von den Pensionsinhaberinnen mit mehr oder minder großen Darlehen, die sie an einem bestimmten Tag zurückerstatten wollte, aushelfen. In einem Fall gab sie auch einen Wechsel über 1000 Mark, der nicht eingelöst wurde. Nach wochenlangen Nachforschungen gelang es der Schöneberger Kriminalpolizei, die Russin in einen Privatlogis am Bayerischen Platz zu verhaften. Ihr wirklicher Name ist Cäcilie Pawol. Sie ist 36 Jahre alt.

z. * Diebstähle. Aus der Wohnung der Frajda Zlotnik an der Szkolnastraße Nr. 1 stahlen gestern unbekannte Diebe verschiedene Sachen im Werte von 120 Rubel. — Desgleichen wurde gestern im Hause Zakontnastraße Nr. 19 von unbekannten Dieben der Bodenraum erbrochen und Wäsche im Werte von 200 Rbl. gestohlen, die dem dortigen Einwohner Abram Weintraub gehörte.

Ferner wurden noch von bisher unbekannten Dieben gestohlen: aus der Wohnung von Icek Tabacznik an der Alexandryjskastraße Nr. 10 verschiedene Sachen im Werte von 165 Rubel; aus der Wohnung des Postbeamten Maxim Filimanow an der Przendzalnianastraße Nr. 18 verschiedene Sachen im Werte von 114 Rubel und aus der Wohnung der Laja Schiedmann an der Benediktenstraße Nr. 37 verschiedene Sachen im Werte von 37 Rubel.

*** Zusammenstoß mit der Elektrischen.** Gestern mittag ereignete sich vor dem Hause Konstantinerstr. 38 nachstehender Unglücksfall: Ein mit Tonnen beladener Rollwagen, gelenkt von dem Fuhrman Jan Reimann, 32 Jahre alt, wollte kurz vor dem Herannahen eines Zuges der elektrischen Straßen auf die andere Straßenseite gelangen. Der Maschinist bremste, allein der Zusammenstoß war unvermeidlich. Durch den Anprall stürzte Reimann kopfüber vom Wagen und auf ihm eine Tonne mit Naphta gefüllt. Der Verunglückte trug schwere innerliche Verletzungen sowie einen Bruch des rechten Beines davon und mußte mittels Rettungswagen nach dem Poznanskischen Hospital gebracht werden. Ueber den Vorfall wurde seitens der Polizei ein Protokoll aufgenommen.

*** r. Ueberfall.** Gestern, um 7 Uhr abends wurde an der Zgierskastraße Nr. 10 der 49jährige Herz Ajzenstein von einigen Leuten überfielen, wobei er einige Messerstiche am Rücken davontrug. Ein Arzt der Unfallstation erteilte dem Verwundeten die erste Hilfe.

r. Selbstmordversuch. Gestern abend versuchte der im Hause Tramwajowastraße Nr. 2 wohnhafte 27jährige J. Jendrzejewski seinem Leben dadurch ein Ende zu bereiten, daß er sich mit einem Rasiermesser die Kehle durchschnitt. Er wurde nach erteilter erster Hilfe durch einen Arzt der Unfallstation in äußerst bedenklichem Zustande nach dem Poznanskischen Hospital gebracht. Die Motive des Selbstmordes sind bisher unbekannt.

r. Unfälle. Gestern abend ereigneten sich nachstehende Unglücksfälle: Vor dem Hause Petrikauerstraße Nr. 125 explodierte bei einem daselbst haltenden Automobil der Benzinmotor, wobei der 29jährige Chauffeur J. Marczewski sowohl am Gesicht wie an den Händen Brandwunden davontrug, und im Hause Petrikauerstraße Nr. 122 wurde von einer herabfallenden Jalousie der Schlosser T. Karlinski an den Händen verletzt. Den Verwundeten erteilte die erste Hilfe ein Arzt der Unfallstation.

*** r. Erkrankungen.** Am gestrigen Nachmittage erkrankten plötzlich auf der Straße nachstehende Personen: Vor dem Hause Sredniastraße eine gewisse J. Karolczyk, 42 Jahre alt, und an der Targowastraße Nr. 35 eine unbekannte Frau, ca. 46 Jahre alt. In beiden Fällen erteilte den Erkrankten die erste Hilfe ein Arzt der Unfallstation.

In der Redaktion eingegangene Spenden.

Für unbemittelte Schüler der Grudzinski'schen Musikschule 10 Rbl. von J. B.

Für Linas Hazedek 1 Rbl. von Herrn A. J. Olscher an Stelle einer Depesche zur Hochzeit des Frl. Rose Wojdyslawska mit Herrn Aron Bialer.

Kunstnachrichten, Theater und Musik.

Letztes Rubinstein-Konzert. Artur Rubinstein, der zu den größten Pianisten der Gegenwart gezählt wird, absolviert heute abend im Konzertsaale das unwiderruflich letzte Konzert. Es erübrigt sich wohl, noch auf die genialen Leistungen dieses gefeierten Künstlers einzugehen. Die Kritik des Auslandes hat ihm schon längst eine Stelle unter den hervorragendsten Klaviervirtousen eingeräumt und der bekannte Leipziger Musikreferent Walter Niemann hat Artur Rubinstein einen Anton Rubinstein redivivus genannt. Der enthusiastische Beifall und der nichtendenwollende Applaus des vor Begeisterung hingerissenen Publikums hat am Sonnabend abend wiederum bewiesen, daß wenn auch die Aeußerung Walter Niemans kühn, so doch mit Bedacht gesprochen ist. Der Billettverkauf zum heutigen Konzert findet an der Kasse des Konzertsaales von 11 Uhr früh ab statt.

Kögler-Klengel-Konzert. Das für Sonnabend, den 9. November a. c. angekündigte einzige Konzert der beiden auch hierorts bestens bekannten Virtuosen Hermann Kögler und Professor Julius Klengel aus Leipzig hat bereits in den Kreisen hiesiger Musikfreunde das größte Interesse wachgerufen. Hermann Kögler, der bewundernswerteste Klaviervirtuos und Komponist, dessen Name in der ganzen Musikwelt den größten Anklang gefunden, hat im Laufe des verflossenen Sommers in erstklassigen Bädern Deutschlands konzertiert und wiederum unvergleichliche Erfolge erzielt. Sein Begleiter, der königl. Professor Julius Klengel, der unstreitig bedeutendste Cellovirtuos der Welt, steht bei uns Lodzern von seinem vorjährigen Konzert noch in bester Erinnerung und erübrigt es sich wohl auch auf sein vorzügliches Spiel noch näher hinzuweisen. Wir können also auf diesen seltenen Konzertabend, der uns wahre Perlen der Musikliteratur bringen wird, mit Recht gespannt sein.

Die junge Künstlerin Frl. Aga Gardzielewska, Schülerin Professors Skarbina, hat sich in Lodz niedergelassen. Die kleine Ausstellung, der Künstlerin an der Petrikauerstraße Nr. 118 zeigt eine reichliche Probe ihres künstlerischen Könnens. Frl. Gardzielewska ist hauptsächlich Portraitistin. Von den zahlreich ausgestellten Portraits seien ganz besonders die Portraits der Lina Morgenstern, des Kammerherrn von Bieberstein und des bekannten Theosophen Doktors Rudolf Steiner hervorgehoben. Die Portraits sind sehr sorgfältig gemalt und zeugen von der künstlerischen Auffassung der jungen Malerin. Interessant und gelungen sind die Kinderbildnisse. Zeichnung und Kolorit sind gut gehalten. Von den symbolistisch gehaltenen Bildern verdient „Die Versuchung" besonders anerkannt zu werden. Interessant und stimmungsvoll sind auch die Aquarelle.

Aus der Provinz.

G. Alexandrow. Verhaftung. Straßenbeleuchtung. Als der örtliche Polizeiwachtmeister am Mittwoch gegen 3 Uhr nachmittags an dem sogenannten Radkeschen Wäldchen vorüberfuhr, bemerkte er zwei unbekannte Männer, von denen der eine vielleicht 28 Jahre, der andere aber 32 Jahre alt sein konnte, die an einem Feuer standen und Kartoffeln brieten. Beim Anblick der Polizei versuchten die Unbekannten zu entfliehen, doch der Wachtmeister feuerte einige Schüsse in die Luft ab, so daß sie stehen blieben und sich festnehmen ließen. Bei dem einen der Männer fand man einen Paß auf den 20jährigen Michal Zwyklinski aus der Gemeinde Codel, Kreis Lublin, lautend, bei dem anderen aber einen Paß, der auf den Namen des 19jährigen Anton Studniarek ausgestellt war. Da das Aussehen der Männer der Richtigkeit dieser Pässe Lügen strafte, wurden beide verhaftet und unter starker Eskorte der Lodzer Geheimpolizei eingeliefert. Beide weigern sich ihre wahren Namen zu nennen; in den Pässen wurden außerdem noch Radierungen entdeckt. Infolgedessen ist man der Ansicht, daß es schwere Verbrecher sind. — Herr Theodor Schulz und Herr Emil Belau, beides Hauseigentümer an der Ogrodowastraße, bestellten gestern in Lodz zwei Lux-Lampen á 750 Kerzen, um damit die Straße auf eigene Kosten beleuchten zu lassen. Es wäre wirklich Zeit, daß auch die anderen Bürger von Alexandrow diesem Beispiele folgen und etwas zur Straßenbeleuchtung des Ortes beitragen helfen. Das Projekt, ein Elektrizitätswerk zu errichten, scheint wieder in Vergessenheit geraten zu sein, allein ewig kann doch die ägyptische Finsternis, die des abends und des nachts in Alexandrow herrscht, nicht bestehen bleiben. Die Alexandrower Bürgerschaft ist bemüht, Eisenbahnverbindung zu erlangen und alle Vorteile zu genießen, welche der kulturelle Fortschritt bietet, doch selbst wollen sie nichts tun. Daß ihnen dieser Konservatismus, dieser Geiz, nur inbezug auf ihre Bestrebungen keinen Strich durch die Rechnung macht, denn es ist wohl sehr fraglich, ob die Behörden die Wünsche einer Ortschaft berücksichtigen werden, die nicht einmal für die unentbehrlichsten städtischen Einrichtungen sorgen kann.

A. Konstantinow. Freiwillige Feuerwehr in Srebrna. Vor einigen Wochen fand die General-Versammlung der Mitglieder der örtlichen Freiwilligen Feuerwehr statt, wobei auch die Wahl eines Vize-Kommandanten vorzunehmen war. Gewählt wurde einstimmig Herr Leopold Häusler, der Besitzer einer Ziegelei in Srebrna. Der neue Vize-Kommandant entwarf nun das Projekt, in Srebrna das nur 2 Werst von Konstantinow entfernt liegt, eine selbständige Abteilung der Konstantinower Freiwilligen Feuerwehr zu gründen und erklärte sich gleichzeitig bereit, eine Spritze zu kaufen und diese der zukünftigen Wehrabteilung in Srebrna zu spenden. Der Präses des Vereins, Herr Dr. Jan Borzuchowski, sowie die übrigen Mitglieder der Verwaltung nahmen das Projekt des Herrn Leopold Häusler sehr beifällig auf, und begaben sich nach Srebrna, um die Ausführung desselben an Ort und Stelle zu beraten. Das Resultat dieser Beratungen war, daß die Realisierung des Projektes zum Beschluß erhoben wurde. Danach können Mitglieder der neuen Wehrabteilung Einwohner des Dorfes Srebrna, u. zw. auf Grund der allgemeinen Vorschriften, die für Freiwillige Feuerwehren bestehen. Zum Kommandanten der Abteilung in Srebrna wurde der Vize-Kommandant der Freiwilligen Feuerwehr in Konstantinow, Herr Leopold Häusler ernannt. Alle Löschgeräte, sowie Montierungs- und Ausrüstungsstücke liefert die Verwaltung der Konstantinower Freiwilligen Feuerwehr. Die aktiven Mitglieder der neuen Wehrabteilung in Srebrna zahlen weder Beiträge noch Einschreibegebühren. Die Spritze, die Herr Leopold Häusler spendete, wurde von der Verwaltung der Wehr mit Dank angenommen und beschlossen, auf der nächsten Generalversammlung in Vorschlag zu bringen, Herrn Leopold Häusler zum Ehrenmitgliede der Wehr zu ernennen. Infolgedessen wird Srebrna in kürzester Zeit eine eigene Wehrabteilung besitzen, die bei Feuersgefahr nicht allein im Orte selbst, sondern auch den Bewohnern von Bruß, Reskin, Alexandrow u. s. w. zur Hilfe eilen können wird. Die Verwaltung der Konstantinower Freiwilligen Feuerwehr trägt sich auch mit dem Projekt, die Wehr in zwei Züge einzuteilen, damit der eine Zug immer im Orte bleiben kann, falls der andere zu einem Brande nach außerhalb abgerufen wird. Ferner ist noch zu bemerken, daß die Konstantinower „Lutnia" demnächst ein Fest zu veranstalten beabsichtigt, um die Einkünfte der Freiwilligen Feuerwehr zu vermehren.

w. Lask. Banditenüberfall. Am Mittwoch abend um 11 Uhr wurde im Dorfe Chorzel, Gemeinde Olutow, Kreis Lask, auf das Haus des Bauern Antoni Okraszek ein überaus dreister Ueberfall

ausgeführt, u. z. unter nachstehenden Umständen: Um genannte Zeit vernahm Okraszek, der sich mit seiner Familie bereits zur Ruhe begeben hatte, das laute Bellen der Hofhunde. Nichts Gutes ahnend, bewaffnete sich O. mit einen Flower und verließ das Haus, wo er die Stimme mehrerer Männer, die er in der herrschenden Dunkelheit nicht sehen konnte, vernahm. Nunmehr feuerte O. aus dem Flower einen Schuß in die Luft ab, was die auf dem Hofe befindlichen Banditen veranlaßte, gleichfalls einige Schüsse abzufeuern, wobei O. von einer Kugel an der linken Schulter verwundet wurde. Auf den Schall der Schüsse eilte dem bedrängten O. dessen Sohn Bartolomeusz zu Hilfe, doch wurde dieser sofort von den auf dem Hofe befindlichen 6 Banditen, von denen 3 mit Doppelflinten und 3 mit starken Knütteln bewaffnet waren, umzingelt, die ihn mißhandelten und die Herausgabe des Geldes verlangten. Unterdessen eilte O. blutüberströmt ins Dorf und alarmierte durch laute Hilferufe die Dorfbewohner, die auch unverzüglich mit Mistgabeln und Sensen bewaffnet dem Okraszek zu Hilfe eilten. Als nun die Banditen die herbeieilenden Bauern bemerkten, ergriffen sie schleunigst die Flucht, wobei sie die Richtung nach Krezic zu einschlugen. Trotz der sofort aufgenommenen Verfolgung gelang es den Banditen dennoch im Dunkel der Nacht zu entkommen. Der verwundete Okraszek wurde nach dem Pabianicer Fabrikshospital überführt, seitens der Landpolizei aber zwecks Ausfindigmachung der Banditen die energischsten Recherchen angestellt.

Zur Erkrankung Seiner Kaiserlichen Hoheit des Großfürsten Cäsarewitsch Thronfolgers.

(Offizielle Mitteilung.)

Petersburg, 31. Oktober. (P. T.-A.) Bulletin über den Gesundheitszustand Seiner Kaiserlichen Hoheit des Großfürsten Cäsarewitsch-Thronfolgers vom 31. d. M. um 10 Uhr vormittags: Seine Kaiserliche Hoheit der Großfürst Cäsarewitsch-Thronfolger schlief viel und gut. Die Gesichtsfarbe ist etwas besser. Temperatur am Morgen 36,8, Puls 112. Das Bulletin ist unterzeichnet: vom Leib-Pädiater Rauchfuß, vom Ehren-Leib-Chirurg Professor Fedorow, vom Leib-Medikus E. Botkin und vom Ehren-Leib-Medikus S. Ostrogorski.

Petersburg, 31. Oktober. (P. T.-A.) Bulletin über den Gesundheitszustand Seiner Kaiserlichen Hoheit des Großfürsten Cäsarewitsch-Thronfolgers vom 31. d. M. um 7 Uhr abends: Den heutigen Tag verbrachte Seine Kaiserliche Hoheit der Großfürst Cäsarewitsch-Thronfolger gut. Temperatur am Tage 36,9 am Abend 37,1. Puls am Tage 108, am Abend 112, gut. Das Bulletin ist unterzeichnet: vom Leib-Pädiater Rauchfuß, vom Ehren-Leib-Chirurg Professor Fedorow, vom Leib-Medikus E. Botkin und vom Ehren-Leib-Medikus S. Ostrogorski.

Telegramme.

P. Sysran, 31. Oktober. Nach 14-gradigen Fröften ist jetzt wieder eine Temperatur von 12 Grad Wärme eingetreten.

Berlin 31. Oktober. (P. T.-A.) Kaiser Wilhelm besuchte heute morgen den Reichskanzler.

P London, 31. Oktober. Unterhaus. Asquith erklärte, die Artikel der irländischen Home-Rule würden ins Unterhaus zur Abänderung eingebracht werden. Anstatt der Ernennug von Senatoren durch die Regierung würden proportionelle Wahlen eingeführt werden.

P. Utica, (Vereinigte Staaten), 31. Oktober. Hier verstarb der Vizepräsident der Vereinigten Staaten Sharman.

Smyrna, 31. Oktober. (Spez.) Der russische Generalkonsul von Smyrna notifizierte den türkischen Behörden, daß alle orthodoxen Christen der asiatischen Türkei unter russischen Schutz gestellt sind.

Slavische Siege.

Petersburg, 31. Oktober. (Spez.) In einem Jubelartikel mit der Ueberschrift „Slavische Siege" führt die „Nowoje Wr." aus, die „hohe deutsche Kultur" habe immer verächtlich auf die Zaunkönige des Balkans heruntergeblickt, während sie jetzt mit ihnen als mit einer Sehr realen, nicht zu unterschätzenden Größe rechnen müßte. Dann bemüht sich die „Nowoje Wr:" nachzuweisen, daß auch der König von Bulgarien aus slavischem Gealüte sei. Auch die Griechen seien eigentlich slaven. Die wenigen ursprünglichen Reste seien durch das Slaventum ganz überwuchert. Das Blatt mahnt schließlich Oesterreich, zu bedenken, daß 60 Prozent seiner Soldaten Slaven seien und daß sein Herr eher gegen Deutschland als gegen die Balkanslaven marschiere.

Konfiskation.

P. **Petersburg,** 31. Oktober. Die Zeitung „Lutsch" wurde für den Artikel „Arbeiterstimmen" und die „Prawda" für den Artikel: „Nach der Erläuterung" beschlagnahmt.

Reichsratswahlen.

P. **Reval,** 31. Oktober. Von den Großgrundbesitzern wurde Baron Schilling, Abgeordneter der 3. Duma, in den Reichsrat gewählt.

P. **Kostroma,** 31. Oktober. Zum Mitglied des Reichsrats wurde von der Landschaft der Steuerinspektor Marin gewählt.

Zu den Dumawahlen.

Wilna, 31. Oktober. (P. T.-A.) Zu Abgeordneten der Reichsduma seitens der russischen Bevölkerung des Gouvernements wurden gewählt: das frühere Mitglied der 3. Reichsduma und früherer Gehilfe des Prokureurs des Wilnaschen Bezirksgerichts Samyslowski — Rechter und der Geistliche Juswjnk — Rechter. Nach Schluß der Wahlen wurde an Seine Majestät den Kaiser ein alleruntertänigstes Ergebenheitstelegramm abgesandt. An den Wahlen beteiligten sich alle 40 Wahlmänner.

Nishni-Nowgorod, 31. Oktober. (P. T.-A.) Zu den Wahlen der Gouvernements-Wahlversammlung hatten sich von 100 Wahlmännern 97 eingefunden. Zu Abgeordneten der Reichsduma wurden gewählt: der Kaufmann Tatjanin — Rechter, Staatsrat Baratsch — Rechter, das Stadthaupt Moiseew — Rechter und der Geistliche Gorbatow-Ablitzki — Rechter. Die Wahlen dauern fort.

Pskow, 31. Oktober. (P. T.-A.) Zu der Gouvernements-Wahlversammlung hatten sich von 70 Wahlmännern 69 eingefunden. Gewählt wurden: der Bauer Jewdokimow — Rechter, der Adlige Dersugin — Rechter, der Adelsmarschall Lwow — Rechter, der Kreis-Adelsmarschall Sarin — Nationalist und der frühere Abgeordnete der 3. Reichsduma Fürst Schachowskoi — Rechter.

Smolensk, 31. Oktober. (P. T.-A.) Zu der Gouvernements-Wahlversammlung hatten sich alle 88 Wahlmänner eingefunden. Gewählt wurden: der Wolostälteste Filgin — Rechter, der Kreis-Adelsmarschall und frühere Abgeordnete der 2. und 3. Reichsduma sowie frühere Präsident der 3. Reichsduma Chomjakow — Oktobrist, der Arzt Kolessnikow — Oktobrist und der Kreis-Adelsmarschall Leljuchin — Oktobrist.

Die Abreise des Fürsten Lichnowsky verschoben.

Berlin, 31. Oktober. (Spez.) Die Abreise des zum deutschen Botschafter in London ernannten Fürsten Lichnowsky nach der englischen Hauptstadt, die, wie ein Berliner Lokalblatt meldete, heute stattfinden sollte, ist auf acht bis vierzehn Tage verschoben worden.

Stapellauf eines Dreadnoughts.

Berlin, 31. Oktober. (P. T.-A.) Aus New-York wird telegraphiert, daß heute in Gegenwart des Präsidenten Taft der größte amerikanische Panzer vom Dreadnoughttyp vom Stapel lief. Auf dem Panzer sind 10 vierzehnzöllige Geschütze. Die Geschwindigkeit beträgt 21 Knoten.

Mißglückter Fluchtversuch.

Hamburg, 31. Oktober. (Spez.) Heute vormittag brach der von der Strafkammer zu 8 Jahren Zuchthaus verurteilte Schlosser Büssing aus dem Zuchthause an. In einem unbewachten Augenblicke erkletterte er die Umfriedigungsmauer des Gefängnishofes und sprang von dort aus auf die Straße und lief davon. Es entspann sich eine Jagd nach dem Verbrecher, an der Polizei und Passanten teilnahmen. Mit Mühe gelang es endlich, den Flüchtling in einem Hausflur festzunehmen.

Zwei neue Kreuzer für die deutsche Armee.

Wilhelmshaven, 31. Oktober. (Spez.) Zwei neue Kreuzer wird im Laufe des Monats November die Flotte erhalten und zwar die Neubauten „Ersatz Seeadler" und „Ersatz Geyer", die beide in Kiel von Stapel laufen werden. Beide Kreuzer erhalten Turbinenausrüstung und werden als geschützte Kreuzer nach dem verbesserten Dreadnoughttyp erbaut. Ihre Geschwindigkeit soll mindestens 28—29 Knoten in der Stunde betragen.

Diskonterhöhung.

Paris, 31. Oktober. (P. T.-A.) Die Bank von Frankreich erhöhte den Diskontsatz von 3½ auf 4% und den Privatdiskont von 4% auf 4½%.

Zur Lage in Persien.

Choi, 31. Oktober. (P. T.-A.) Es begann die Räumung des persischen Territoriums seitens der türkischen Truppen. Gestern räumten die Türken das Dorf Kenjani zwischen Choi und Ilman. Die Türken zogen sich über Silaw und Edzikan nach der Türkei zurück.

Giftmordprozeß gegen eine Wahrsagerin.

New-York, 31. Oktober. (Spez.) Ein aufsehenerregender Giftmordprozeß beginnt in den nächsten Tagen vor dem Schwurgericht in Chicago. Die Wahrsagerin Luise Lindloff ist angeklagt, ihr Töchterchen, ihren zweiten Gatten und eine Verwandte vergiftet zu haben, um für ihre Wahrsagerei Propaganda zu machen. Als ihr Kind beerdigt wurde, äußerte sie sich „prophetisch", in einem halben Jahre werde sie wieder an einer Bahre stehen. In der Tat starb eine Verwandte der Frau. Bei der vierten Prophezeiung schöpfte man Verdacht und stellte die Giftmorde fest.

Vom Büchertisch.

Ich bin das Licht der Welt. Bilder aus dem Leben unseres Heilandes. 2. Heft. 23 Holzschnitte nach Zeichnungen von Julius Schnorr von Carolsfeld mit gegenüberstehendem begleitendem Bibeltext und mit buntem Titelbild. Verlag von Johannes Herrmann, Zwickau (Sachsen), Hermannstraße 3–5.) Format 16×19 cm. Kartoniert à 16 Kop. Von 20 Exemplaren an à 14 Kop. 100 Exemplare 12 Rbl. — 50 Exemplare füllen ein Fünfkilopostpaket.

Das Heftchen ist wieder auf holzfreiem Papier gedruckt, unter Verwendung der berühmten und beliebten Original-Holzschnitte. Bei dem niedrigen Preis eignet sich auch dies 2. Heft für Christbescherungen und dergleichen vortrefflich. Das schöne bunte Titelbild wird sofort jedes Kindesherz erfreuen. — In gleicher Ausstattung und zu gleichen Preisen erschien: Das Leben unseres Heilandes (Heft 1).

Ein Prüfungsausschuß billiger christlicher Jugendliteratur zensiert vorstehendes Büchlein als einziges nach Inhalt „sehr gut", Ausstattung „sehr gut", Preis „preiswert". Ich kann diese Zensur nur unterstreichen und es in jeder Beziehung warm empfehlen.

Diese Büchlein können durch jede Lodzer Buchhandlung bezogen werden.

Lenk, Marg., Christkindleins Bild Wir haben seinen Stern gesehen Zwei neue kleine Heftchen, à 16 Seiten, mit mehrfarbigem Titelbild von Olga Burckhardt, à 6 Kop. im Hundert, auch gemischt mit den übrigen bisher erschienenen 14 Lenkheftchen 4 Rbl. 40 Kop., (Verlag von Johannes Herrmann, Zwickau (Sachsen), Hermannstraße 3–5.)

Besonders geeignet zu Christbescherungen in Kindergottesdiensten, Sonntagsschulen usw.

„Kaum bedürfen die Jugendschriften Marg. Lenks noch einer besonderen Empfehlung," so schreibt der „Sonntagsschulfreund": „Sie haben sich längst überall da, wo man der Jugend für Geist und Herz gesunde Geistesnahrung zu reichen gewohnt ist, einen Ehrenplatz erworben. Diese Geschichten bergen edles Gut in sich. Es ist alles so aus dem Leben gegriffen, so schlicht und wahr, dazu vom Sonnenschein der Ewigkeit übergossen, daß unsere Kinder dadurch innerlich reicher werden müssen." Zu beziehen durch alle Lodzer Buchhandlungen.

Nachrichten aus den ev. Gemeinden.

Aus der evangelischen Gemeinde in Zgierz.

In der Zeit von 21. bis zum 27. Oktober.

Getauft wurden 6 Kinder und zwar: 3 Knaben und 3 Mädchen.

Beerdigt wurden 2 Kinder und zwar: 1 Knabe und 1 Mädchen und folgende erwachsene Personen: Johann Neumann 56 Jahre, Emilie Elice Margarete Burke 18 Jahre alt.

Getraut wurden 2 Paare.

Aufgeboten: Adolf Wollner mit Julianna Swiderek geb. Maurer, Karl Hugo Messerschmidt mit Anna Ida Grieger.

Aus der evangelischen Gemeinde in Konstantinow.

In der Zeit vom 6. bis zum 26. Oktober.

Getauft wurden 6 Kinder und zwar: 3 Knaben und 3 Mädchen.

Beerdigt wurden 3 Kinder und zwar: 2 Knaben und 1 Mädchen
und folgende erwachsene Person: Henriette Olszewska geb. Gudyan 49 Jahre alt.

Totgeboren wurde 1 Kind.

Getraut 3 Paare.

Aufgeboten wurden: Gustav Zelmer mit Matilde Berkmann, Julius Furchert mit Auguste Wunk.

Aus der evangelischen Gemeinde in Zdunska-Wola.

Vom 21. bis zum 27. Oktober.

Getraut wurde 1 Paar und zwar: Otto Lasch mit Helene Donath.

Getauft wurden 2 Kinder und zwar: 2 Knaben.

Beerdigt wurde 1 Kind und zwar: Elsa Gantak 3 Monate und 3 Wochen, sowie folgende erwachsene Personen: Emil Pabst 35 Jachre, Anna Emilie Richter geb. Ferchof 66 Jahre, Eduard Knopf 80 Jahre und 7 Monate alt.

Fremdenliste.

Grand Hotel. Kreiterkraft — Warschau, Billitz — Kiew, Keil — Wloclawek, Bräutigam — Crimmitschau, Abegg — Zürich, Rostowski und Sieczkowski — Warschau, Kohn — Czenstochau, Tymieniecki — Warschau, Fröbel und Küntscher — Chemnitz, Kowrrski, Bialostocki und Trepka — Warschau, Rosenthal — Moskau, Schiff — Petersburg, Obronpalski und Fajnus — Warschau, Katz — Glauchaw, Kuttler — Annaberg.

Hotel Manteuffel. Loewensberg — Mainz, Riesensohn und Jankiewicz — Warschau, Mecker — Offenbach, Annaling — Noworadomsk, Schwelzer — Sosnowice, Goldwaser und Weinkranz — Warschau, Kohn — Lublin, Karbow — Moskau, Sakin — Petersburg.

Hotel Polski. Lemann und Krüger — Warschau, Pastor May und Wittke — Ozorkow, Wittenberg, Gerstein und Szestel — Warschau, Wieszow — Petrikau, Gladow — Warschau.

Hotel Victoria. Förstenberg — Radom, Krasin — Gajew, Jwczenko — Sumsk, Pelset — Brüssel, Slucki — Lubna, Schmidt — Saulgan, Tomkiewicz — Riga, Kregczy, Krzywicki, Szereszewski, Weisfeld, Kornowski, Seligsohn und Jakobsohn — Warschau, Langbart — Bialystok, Beeckmann — Roubaix, Borzykowski — Bendzin, Frank — Rewensberg, Krause — Breslau, Fronczkowski — Sieradz, Meisner — Kalisch, Sauer — Görlitz, Robitschek — Wien, Perlin — Petrikau.

Witterungs-Bericht.

(Für die „Neue Lodzer Zeitung".)

Nach der Beobachtung des Optikers F. Postleb.
Petrikauerstr. Nr. 71.
Lodz, den 31. Oktober.

Temperatur:	Vormittags	8 Uhr	8°	Wärme
"	Mittags	1 "	8°	"
"	Gestern abend	8 "	10°	"

Barometer: 745 mm gefallen.

Maximum	10°	Wärme
Minimum	6°	"

Börsenberichte

der „Neuen Lodzer Zeitung".

St. Petersburg, den 31. Otokber 1912.

Tendenz: Fonds ruhig. Privat-Hypothekenwerte fest. Dividenden behauptet. Staatsanleihe 3 Emission während des Börsenverlaufs gefragt.

Wechselkurs.	Gestern.	Heute.
Wechselkurs auf London 4 M. 10 Pf. St.	—.—	—.—
Check " London	95.20	95.20
Wechselkurs " Berlin	—.—	—.—
Check " Berlin	46.37	46.37
Wechselkurs " Paris	—.—	—.—
Check " Paris	37.72	37.73
Fonds.		
5% Staatsrente	93 7/8	93 7/8
5% innere Staatsanleihe 1905 I Emission.	105 1/4	105 1/4
4% " " 1906 II. Emission.	105 1/4	105 1/4
5% " 1908	105 3/4	105 3/4
5½% Russische 1905	100 3/4	100 3/4
4% " 1906	104 1/4	104 1/4
5½% Russische 1909	100	100
5% Pfandbriefe der Adels-Agrarbank	90 1/4	90 1/4
5½% Pfandbriefe der Adels-Agrarbank	101 1/4	101 1/4
5% Zertifikate der Bauern-Agrarbank	91 1/4	91 1/4
4%	101 1/4	101 1/4
5% Innere Prämienanleihe I. Em. 1864.	468	470
4% " " " II. Em. 1866.	347 1/2	349 3/4
5% " " " III. Em.	300	301 1/4
3½% Pfandbriefe der Adels-Agrarbank	86 7/8	86 7/8
4½% konf. für oblig. Austausch gegen 4½% Pfandbriefe russ. gegens. Bod.-Kr.-Ges.	87	87
Aktien der Kommerz-Banken.		
Asow-Donsche Bank	560	566
Wolga-Kamaer Bank	935	935
Russische Bank für auswärtigen Handel	372	376
Russisch-Chinesische Bank	284	—.—
St. Petersburger Internationale Bank	497	499
" " Diskonto- und Kreditb.	484	481
" " Handelsbank	266	270
Rigaer Kommerz-Bank	254	255
Union-Bank	270	270
Aktien der Naphta-Industrie-Gesellschaften		
Bakuer Naphtha-Gesellschaft	754	755 1/2
Kaspi-Gesellschaft	2075	—.—
Mantaschew	500	510
Gebrüder Nobel (Pays)	1375	1350
Metallurgische Industrie-Gesellschaften		
Brjansker Schienen-Fabrik	163	164 1/2
Russische Gesellschaft Hartmann	248	249
Kolomnasche Maschinen-Fabrik	192 1/2	191
Nikopol-Mariupoler Gesellschaft	289	291
Putilow-Werke	164	161
Russisch-Baltische Waggon-Fabrik	260	260
Russische Lokomotivenbau-Gesellschaft	216	—.—
Sjormower Ges. für Eisen- und Stahlind.	130	130
Waggon- u. mechanische Fabrik „Phönix".	276	276
Gesellschaft „Dwigatel"	102	101 1/2
Donez-Jurjewer Gesellschaft	290	291
Malzew-Werke	404	408
Lena-Goldaktien	470	670

Ausländische Börsen.

Berlin, den 31. Oktober

Auszahlungen auf St. Petersburg		216.77 1/2
Wechselkurs auf 8 Tage		—.—
4% Russische Anleihe 1905		100.30
4% Staatsrente 100 Rubel		—.—
Russische Kreditbilletts		215.80
Privatdiskont		4 1/2

Tendenz: fest

Paris.

Auszahlungen a. Petersb. Minimalpreis.		264.00
Maximalpreis.		266.00
4% Staatsrente 1896		92.15
5% Russische Anleihe 1909		99.00
5% Zertifikate der Rentei 1906		104.50
Privatdiskont		3 5/16

Tendenz: fest

London.

4½% Russische Anleihe 1906		104
5½% Neue Russische Anleihe 1909		98

Tendenz: fest

Amsterdam.

5% Russische Anleihe 1906		—.—
4½% Neue Russische Anleihe 1909		93.00

Wien.

5% Russische Anleihe 1906		102.25

Der Krieg auf dem Balkan.

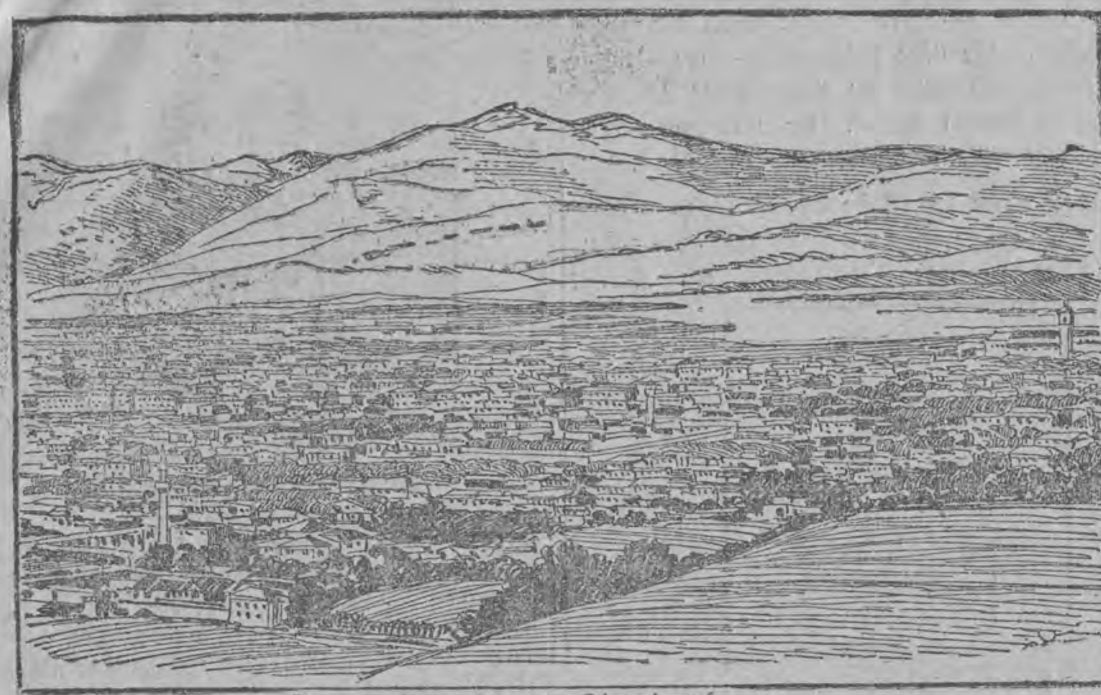
Zwischen den Schlachten.

Die Diplomaten Europas stehen nicht mit gekreuzten Armen da als interessierte, aber müßige Zuschauer und Beobachter der blutigen Kämpfe auf dem Balkan. Ihre Pflicht ist es, heute bereits den Kalkül der Staatenlenker aufzustellen, zu berechnen, wie und auf welchen Wegen sich ihre Aktion entwickeln werde, die sie im Geiste und zum Nutzen der allgemeinen Interessen dieses Weltteiles ausführen müssen. Müssen und erfreulicherweise auch in vollster Einmütigkeit wollen. Worauf es ankommt. Ein uneinig Europa, eine Dissonanz im Konzert der Großmächte — das wäre eine Botschaft, deren unheilvollen Inhalt man gar nicht ausdenken mag. Deshalb horcht jeder in jedem Staate auf, wenn von einer Stelle, ausgestattet mit Autorität, über die Absichten nnd Pläne und Anschauungen ihres Reiches Erklärungen erfolgen. Denn was steht nicht alles auf dem Spiele! Nicht falsche Sentimentalität, nicht beschämende Furcht diktieren diese Neugierde; aus der sorgsamen Abwägung aller Interessen, der Interessen der Menschheit und der vitalen Interessen der Heimat entspringt der Trieb, die Schleier der Zukunft zu heben. In der ernsten Schicksalsstunde wären allerorten alle zur Stelle. Jetzt aber, in den Tagen vor der endgültigen Entscheidung, wendet die allgemeine Spannung ihre Aufmerksamkeit der Arbeit in den Staatskanzleien zu, mit den besten Wünschen für eine glückliche, gerechte und billige Lösung der Krise, die eine Weltkrise werden kann, wenn nicht die Einsicht das letzte Wort spricht.

Die Besprechungen der Großmächte.

Petersburg, 31. Oktober. In russischen diplomatischen Kreisen wird versichert, daß der Versuch Poincarés, ein gemeinsames Vorgehen der Großmächte in der Balkanfrage herbeizuführen, erfolgreich gewesen sei. Durch einen Meinungsaustausch zwischen Paris, Berlin, London, Petersburg, Wien und Rom sei festgestellt worden, daß die Großmächte im Prinzip entschlossen seien, auf diplomatischem Wege zu intervenieren, um weiteres Blutvergießen zu verhindern. Nachdem Poincaré zu diesem Resultat gelangt, seien die Vertreter Frankreichs bei den Großmächten beauftragt worden, über die Friedensbedingungen in Unterhandlung zu treten, die vom Standpunkt der allgemeinen europäischen Interessen möglich sind. Die gleiche Direktive sei den russischen Gesandten in Sofia, Belgrad und Cetinje zugegangen. Die Frage, an welchem Zeitpunkt das diplomatische Eingreifen erfolgen solle, sei offengelassen worden, jedoch solle die Intervention bei der ersten günstigen Gelegenheit stattfinden. Diese werde sich nach Ansicht ernster westeuropäischer Diplomaten nach der nächsten größeren Schlacht bieten. Der Meinungsaustausch habe ferner ergeben, daß alle Befürchtungen wegen getrennten Vorgehens einer Großmacht gegenwärtig so gut wie geschwunden sind. Die Frage des Statusquo wurde, wie von informierter Seite versichert wird, während der Verhandlungen nicht berührt, doch wird indirekt zugegeben, daß eventuell eine Formel für eine nicht zu engherzige Grenzregulierung mit gewissen Gebietserweiterungen allen Mächten annehmbar scheinen dürfte. Es werde jetzt darüber beraten, welche Großmacht damit zu beauftragen wäre, die Balkanstaaten von allzu hohen Forderungen abzubringen. Wahrscheinlich werde die Wahl auf Rußland oder Oesterreich fallen, die schon mal mit einer Kollektivnote in der Balkanfrage vorgetreten sind. Der eine Zeitlang auftauchende Gedanke der Einberufung einer Balkankonferenz in Paris sei vorläufig ganz fallen gelassen, weil Vertreter der Balkanstaaten zu ihr unbedingt erscheinen und den Gang der Verhandlungen erschweren würden. Für Rußland dürfte die Rolle als Mandatar der Großmächte bei dem Balkankonflikt aus naheliegenden Gründen sehr schwer werden und zu neuen scharfen Angriffen der panslawistischen Presse führen.

London, 31. Oktober. Es ist charakteristisch, daß unmittelbar vor der offenbar entscheidenden Schlacht zwei autoritative englische Stimmen ertönen, um in klarem Zusammenhang mit den leitenden Kreisen Englands zu erklären, daß Mazedonien nicht wieder zurückgegeben werden darf. In der „Times“ heißt es, die mazedonische Frage sei plötzlich durch den Ausbruch des Krieges in eine kritische Periode gelangt. Aber was auch immer die künftige Form der Verwaltung der Provinz oder des größten Teils von ihr sein werde, niemals dürfe der alte Zustand wiederhergestellt werden. In der radikalen „Daily News“, die in engster Fühlung zu einigen Kabinettsmitgliedern steht, bringt Harold Spender aus autoriativer Quelle, das heißt offenbar aus unmittelbarer Nähe des Kabinetts selbst, eine Information, in der es heißt, es sei eine Sache, der Türkei Terrain wegzunehmen und eine andere, ihr erobertes Land wieder zurückzugehen. In dieser Information heißt es weiter: Deutschland und England unterhielten einen ständigen Meinungsaustausch, und noch viel bemerkenswerter seien die unausgesetzten Beratungen zwischen Deutschland und Frankreich. Was man allein fürchte, sei eine offene Divergenz zwischen Oesterreich und Rußland, aber bisher liege kein Anzeichen vor, daß es zwischen diesen Ländern zum Bruch kommen werde. Die englische Regierung selbst, die sich ganz in Uebereinstimmung mit den anderen Mächten befindet, sei besonders für ein freies Spiel zwischen den Kämpfenden. Das will sagen, die englische Regierung ist für strikteste Neutralität und würde sich wohl einer Vermittlung eher abgeneigt zeigen. Der Fall, daß Konstantinopel erobert werden könne, sei übrigens von den Mächten noch nicht ins Auge gefaßt worden. Die Türkei habe noch nicht an die Mächte appelliert.



Panorama von Skutari.

Das belagerte Skutari.

Die ersten überraschenden Erfolge der Montenegriner führten zu der Annahme, daß der Fall Skutaris, der letzten großen türkischen Feste in Nordalbanien bevorsteht. Jedoch scheint die Einnahme der Stadt nicht so leicht zu sein und besonders die neuen Befestigungen auf dem Tarabosch und die sumpfige Umgebung Skutaris bieten den montenegrinischen Angreifern schwere Hindernisse. Skutari, das slawische Skadar, liegt in der Ebene südöstlich des Skutarisees und ist die weitläufig gebaute, gartenreiche Hauptstadt des gleichnahmigen Wilajets.

Konstantinopel, 31. Oktober. (Spezialtelegr. der „Neuen Lodzer Zeitung.)“ In hiesigen diplomatischen Kreisen, die informiert sein können, ist man der Auffassung, daß der Krieg höchstens noch eine Dauer von vierzehn Tagen haben werde. Es bestehe vollständige Uebereinstimmung der europäischen Kabinette, wie immer die in diesen Tagen erwartete große Schlacht in Thrazien ausfallen möge, den Kriegführenden ein „Halt“ zuzurufen. Das Programm der Großmächte, so wird hier noch immer versichert, bleibe unerschütterlich dahin gerichtet, daß ohne Rücksicht auf die Ergebnisse des Krieges kein Balkanstaat auf irgend welche territorialen Zugeständnisse rechnen darf, und daß die Großmächte das dringend notwendige Reformwerk unter ihre Führung nehmen werden.

Ein genaues Bild der militärischen Lage fehlt selbst in amtlichen Kreisen. Das trägt begreifliche Unruhe ins Publikum, welches sich auch in verschiedenen besonderen Ministerräten widerspiegelt. In einem der letzten wurde ernstlich eine Verlegung der Hauptstadt und des Kalifates erörtert.

Der Kriegsminister hat die Teilnahme deutscher Reformer und anderer Offiziere auf das entschiedenste abgelehnt. Tatsächlich sind nur drei Offiziere bei den Operationen anwesend, nämlich Oberst Voit, Oberstleutnant von Lossow und Major von Hofwächter. Diese hatten vorher ihre deutschen Chargen abgelegt und sind aus dem deutschen Staatsverband ausgetreten.

Wien, 31. Oktober. (Spezialtelegramm.) Die offiziöse „Wiener Allg. Ztg.“ schreibt: „Da die Entscheidungsschlacht zwischen den bulgarischen und türkischen Truppen in vollem Gange ist, so nimmt man in diplomatischen Kreisen an, daß der Vermittlungsversuch der Mächte zwischen den Kriegführenden unmittelbar bevorsteht. Ueber die Chancen dieser Vermittlung sind die Meinungen sehr geteilt. Die öffentliche Meinung in den Balkanstaaten ist einer Intervention nicht günstig. Auch die bulgarischen Regierungskreise, die im Prinzip der Vermittlungsidee freundlich gegenüberstehen, sind der Ansicht, daß Bulgarien nur in dem Falle einen Waffenstillstand eingehen könne, wenn die Mächte in der Lage wären, sofort auch mit einem Programm wenigstens für die nächste Zukunft hervorzutreten. Bisher liegt aber von keiner Großmacht ein Vorschlag vor, der über eine Vermittlung zur Herbeiführung eines Waffenstillstandes hinausginge.“

London, 31. Oktober. (Spez.) In einer Unterredung, die der Wiener Vertreter des „Daily Telegraph“ mit einem hohen österreichischen Beamten hatte, erklärte dieser dem Korrespondenten, Oesterreich-Ungarn habe nichts gegen eine Verschiebung der Grenzen einzuwenden, solange nicht die Interessen der Großmächte oder Rumäniens gefährdet sind.

Rom, 30. Oktober. (Spez.) An unterrichteter Stelle wird mir bestätigt, daß die Balkanstaaten nicht geneigt sind, mit den Großmächten über einen Friedensschluß zu verhandeln. Der Balkanvierbund will sich das eroberte und das zu erobernde Land nicht wegnehmen lassen und erkennt überhaupt ein Einspracherecht der Großmächte nicht mehr an, weil ihm selber die Stärke einer Großmacht zukomme. Die Verhandlungen mit der Türkei werden nur zwischen dieser und den Vertretern des Vierbundes geführt werden. Man werde erstaunt sein, dann zu sehen, daß nur zwei Personen Delegierte der vier Balkanstaaten sein werden.

Aeußerung eines englischen Ministers.

Sheffield, 31. Oktober. (P. T.-A.) Der Marineminister Churchill erklärte u. a. in einer Rede, daß die europäischen Regierungen eine Formel zu finden bestrebt sind, die für alle kriegführenden Parteien befriedigend wäre. Der Kampf hätte ausbrechen müssen. Es sei naiv, zu meinen, daß der langjährige Antagonismus zwischen den Balkanslawen und den Türken durch eine Konvention und diplomatische Verhandlungen hätte entschieden werden können. Geduld, Vorsicht und Friedensliebe seien gut, aber nicht genügend. Zum Schluß sagte der Minister wörtlich: „Wir müssen stark sein und dürfen uns nur auf uns selbst verlassen“.

Rumäniens Absichten.

Wien, 31. Oktober. Die „Wiener Allgemeine Zeitung“ schreibt:

„Die Haltung, welche Rumänien angesichts der so bedeutungsvollen Balkanereignisse einnehmen dürfte, ist namentlich seit der letzten Rede König Carlos anläßlich der Bildung des neuen Kabinetts Gegenstand der lebhaftsten Kommentare. Nach unseren aus bester Quelle stammenden Informationen wäre es unrichtig, aus den Aeußerungen des Königs auf eine bevorstehende kriegerische Aktion Rumäniens zu schließen. Die Ziele der rumänischen Politik sind ganz klar vorgezeichnet, Rumänien will und kann nicht daran vergessen lassen, daß es bei bedeutsamen territorialen Umwälzungen auf dem Balkan eine Verschiebung des Gleichgewichts zu seinen Ungunsten nicht hinnehmen könne. Wenn solche bedeutsamen Gebietsveränderungen auf der Balkanhalbinsel Platz greifen sollten, so würde selbstverständlich Rumänien zu den nötigen Mitteln greifen, damit seine jetzige Position in gleichem Maße gestärkt wird. Diesen Fall hatte König Carol im Auge, als er von der großen Rolle sprach, die Rumänien zu spielen haben wird.“

Konstantinopel, 31. Oktober. (Spez.) Am letzten Ministerrat nahm auch der Senator Batzaria, ein Ottomane rumänischer Nationalität teil. Er äußerte sich über die Lage dahin, daß die Pforte gerüstet sei. In ihrem Plane sei es nie gelegen gewesen, sich mit vier getrennten Heeressäulen des Feindes herumzuschlagen und die türkischen Kräfte zu zersplittern. Jetzt sehe man deutlich, wie recht die Pforte hatte, als sie in Adrianopel gegen die bulgarischen Bedrohungen ein starkes Heer sammeln wollte. Bulgarien habe ja alles zum Ueberfall parat gehabt und wollte demnach der Türkei noch die Verteidigung unterbinden. Der Senator erklärte, die militärische Lage der Türkei sei unerschüttert. Die Rumänen in Rumelien hätten keine Ursache, einen Wechsel der Verwaltung zu wünschen.

Bukarest, 31. Oktober. (Spez.) Ein Teil der rumänischen Presse stellt voller Bitterkeit fest, daß Oesterreich eine Schwenkung in der Orientpolitik vollzogen habe, seinen „Vertrauten“ Rumänien verraten habe und sich jetzt dem Slawentum, besonders Bulgarien nähere. Die Zeitungen verlangen Aufschluß darüber, in welcher Weise sich Rumänien an Oesterreich angeschlossen hatte und welchen Preis es dafür gezahlt habe.

Im „Adeverul“ wird die Lage Rumäniens seit dem Berliner Kongreß besprochen. Rumänien habe damals die Dobrudscha erhalten, aber ein guter Hafen am Schwarzen Meere fehle ihm noch immer. Rumänien müsse seine Grenze in Silvistrowa geradlinig fortsetzen können und das Quadrat Rustschuk—Warna mit dem Hafen Warna als Preis einer Neutralität erhalten.

Die rumänische Regierung hat durch ihren Gesandten in Sofia der bulgarischen Regierung eine ausführliche Erklärung über die Neutralität Rumäniens überreichen lassen. Die Erklärung bedingt eine Antwort, die schon in den nächsten Tagen zu erwarten ist. Die Erklärung ist im freundschaftlichsten Tone gehalten.

Adrianopel nur ein Stützpunkt.

Rustschuk, 31. Oktober. (Spez.) Der aus Adrianopel eingetroffene bulgarische Konsul lieferte interessante Angaben über die Besatzung von Adrianopel, das trotz seiner starken Befestigung von den Türken nur mit der allernotwendigsten Besatzung ausgestattet worden sei. Er ist überzeugt, daß die Türken einen namhaften Teil der bulgarischen Armee dort festbinden oder beim Sturm auf die Festung fallen lassen wollte. Der Geist der türkischen Besatzung sei ein guter, die Mannschaft geradezu fanatisiert.

Petersburg, 30. Oktober. (Spez.) Durch einen Bericht des Kriegsberichterstatters der „Nowoje Wremja“ werden bisher unveröffentlichte Einzelheiten der Lage der Küstendilarmee bekannt. Zwei serbische Divisionen und eine bulgarische, die 7. unter General Todoroff, bilden unter serbischem Kommando. Das Ziel der Armee ist der Hauptkriegsschauplatz, und auch die Division, die südlich von Philippopel aufmarschierte, hatte die gleiche Bestimmung, Sie werden die türkische Westarmee zwingen, die Schlacht gegen die vereinigten Serben, Griechen und Bulgaren anzunehmen.

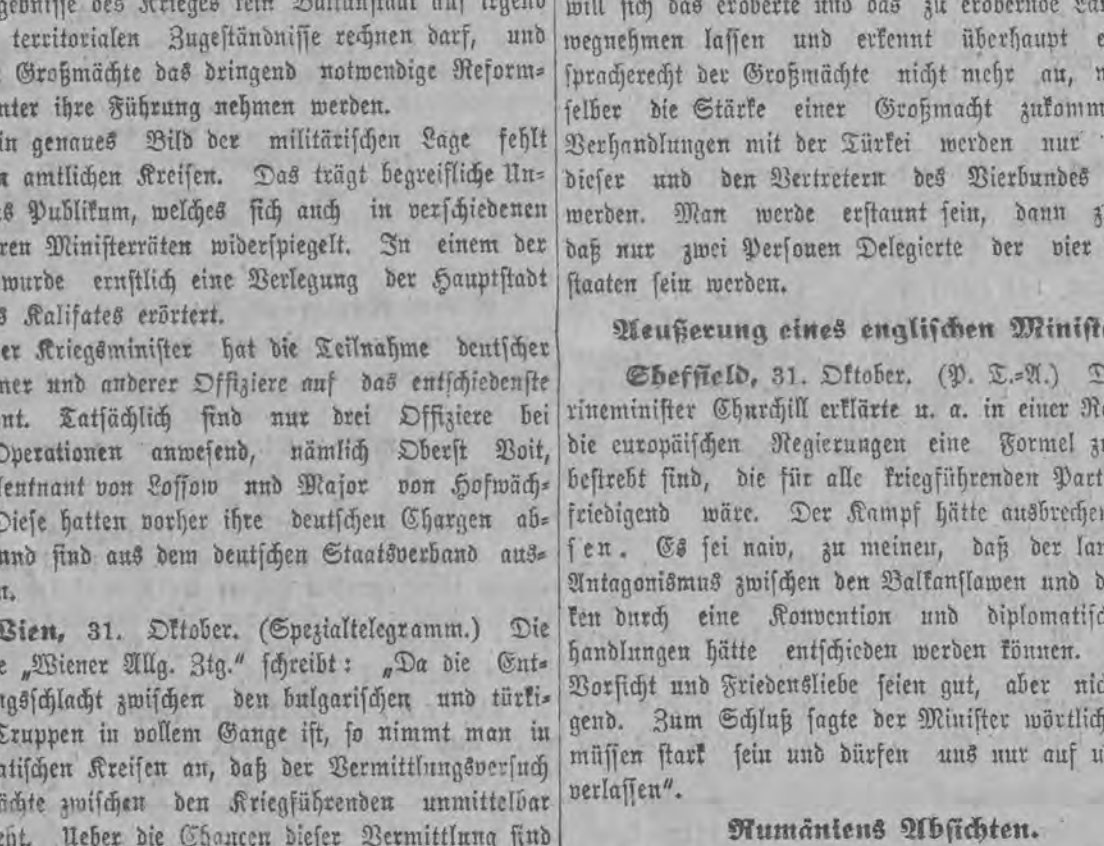
* * *

Die Schlacht am Ergene.

Wien, 30. Oktober. Die Bulgaren verschanzten sich nach einem Telegramm aus Konstantinopel auf der Linie Sorai—Lüle-Burgas. Sie sind vorläufig dort stehen geblieben und warten in ihren Verschanzungen Verstärkungen durch Truppen ab, die sie im Norden Adrianopels stehen haben. Die Türken haben die Offensive ergriffen. Das Stärkeverhältnis soll 140,000 Bulgaren zu 260,000 Türken sein. Abdullah Pascha wurde des Kommandos über die Ostarmee enthoben und der Kriegsminister und Generalissimus Nasim Pascha hat das Kommando selbst übernommen. Die Absetzung Abdullah Paschas erfolgte, weil er bis zum 23. Oktober fortwährend meldete, er sei nicht in der Lage, die Offensive zu ergreifen.

Wachsende Erregung in Konstantinopel.

Constantza, 30. Oktober. In Konstantinopel dauern die Aufregung und Entmutigung in der Bevölkerung trotz aller amtlichen Versicherungen, daß glänzende Siege zu erwarten seien, an. Man glaubt, daß Adrianopel bereits abgeschnitten ist und weiß, daß die Bulgaren bei Baba-Eski und Lüle-Bugas stehen. Es wird mit der Möglichkeit einer Forcierung der Linien von Tschataldscha durch die Bulgaren gerechnet. Seit Sonntag sickert auch die Nachricht vom Fall Ueskübs durch. Die griechische Flotte kreuzt andauernd vor den Dardanellen. Die Bevölkerung fragt erregt, warum die türkische Flotte nicht ausläuft, um den Feind zu verjagen. Montag abend warteten viele Tausende bei dem Bahnhof von Stambul, weil ein Extrablatt eines kleinen Abendblattes die Ankunft von zehntausend bulgarischen Gefangenen angekündigt hatte.



Bulgarische Infanterie im Feuergefecht.

Da die Gefangenen ausblieben, und nur große Massen Verwundeter eintrafen, geriet die Menge in Erregung. Berittene Polizisten ritten in die Menge, um sie zu zerstreuen. Die Verschärfung des Belagerungszustandes und das Verbot, nach 10 Uhr die Straße zu betreten, sind wegen wachsender Erregung der Bevölkerung beschlossen worden. Entgegen allen Dementis bestätigt es sich, daß die Generale Mahmud Mukhtar Pascha und Prinz Asis Pascha ihrer Kommandos enthoben sind. Außer Soldaten sind auch Offiziere wegen feigen Benehmens bei Kirkkilissa standrechtlich erschossen worden. Den Kriegskorrespondenten wird ihr Dienst unmöglich gemacht. Die Abreise der Militärattachees wird von Tag zu Tag verschoben. Bulgarische Komitatschis, die im Rücken der türkischen Truppen bis nach Konstantinopel hin operieren, beunruhigen die Truppen stark, sie durchschnitten die Telegraphendrähte, beschädigten durch Sprengversuche die Eisenbahnbrücken und führten so ein Stocken der Truppentransporte herbei. Bulgarische Komitatschis waren es auch, die vorgestern den Leuchtturm auf der Insel Inieda im Schwarzen Meer in die Luft sprengten. Der Transport der anatolischen Korps nach dem Kriegsschauplatz dauert fort.

Die Umzingelung Skutaris vollendet.

Rjeka, montenegrinisches Hauptquartier, 31. Oktober. Die mittlere Kolonne unter der Führung des Kronprinzen Danilo und die südliche Kolonne unter General Martinowitsch haben sich hinter Skutari auf der westlichen Seite vereinigt. Die Umzingelung der Stadt ist vollständig.

21,000 Türken bei Kummanowo und Köprülü gefallen?

Serbische Meldung.

Belgrad, 31. Oktober. Aus Wranja wird amtlich gemeldet: Die ganze türkische Armee Mazedoniens in einer Stärke von achtzigtausend Mann hat an der Schlacht von Kumanowo teilgenommen. Die Serben hatten vierhundert Tote und zweitausend, meist leicht, Verwundete. Die Türken hatten sechzehntausend Tote; sie verloren fast ihre ganze Artillerie. In dem Kampfe bei Welesch (Köprülü) hatten die Türken fünftausend Tote. (Es versteht sich von selbst, daß diese Angaben über die Verluste des Gegners nur auf vagen Schätzungen beruhen können, und daß man dabei, um den Geist der eigenen Truppen noch zu beleben, gern ein bißchen hochgreift. Die Red.)

Die drei Fetvas.

Konstantinopel, 31. Oktober. (Spez.) Die Fetva Emini haben drei Fetvas hinausgegeben. Der erste Fetva betrifft die ungetreuen Offiziere und Soldaten, denen die „siebenfache Hölle" angedroht wird. Der zweite betrifft die Aufforderung zu Kriegsspenden für das Vaterland, der dritte die Mahnung an das Volk, nichts den Christen zuleide zu tun, da sie unter dem Schutze der Großmächte stünden.

Ruhe in den eroberten Gebieten.

Belgrad, 31) Oktober. Die türkischen Truppen haben Plevlje geräumt. In halbstündigem Abstand rückten die serbischen und montenegrinischen Truppen in die Stadt ein.

In den bisher eroberten Gebieten kehrt schnell Ruhe und Ordnung zurück. Die albanesischen Flüchtlinge verlassen die Gebirge und ergeben sich. In Prischtina hat das gewohnte Geschäftsleben bereits wieder eingesetzt. Die Albanesen tiefern ihre Waffen an die serbischen Vorposten ab und bringen gleichzeitig Geschenke in Gestalt von Früchten und Vieh. Die Mohammedaner tragen am rechten Arm die serbische Fahne. Die Städte tragen reichen Flaggenschmuck in den serbischen Farben. Selbst die türkischen Häuser sind geschmückt. Zum ersten Mal hat man gestern wieder in der Moschee die Gebete der mohammedanischen Priester gehört. Die mohammedanische Bevölkerung verhält sich vollkommen ruhig.

(Die Meldung trägt deutlich den Stempel der serbischen Zensur.)

Das neue türk'sche Kabinett.

P. Konstantinopel, 31. Oktober. Das neue Kabinett ist gebildet. Großwezir — Kiamil Pascha, Scheich-ul-Islam — Djomal-Eddin, Minister des Aeußern — Nuradunghian, des Krieges — Nasim Pascha, Finanzen — Abdurahman, des Handels — Reschid Pascha, Marine — Salich, Kultus — der frühere Minister des Innern Zia, Justiz — Arifhikmet, der auch zeitweilig den Vorsitz im Reichsrat führen wird, des Innern — der frühere Wali von Aidina Reschid Pascha, öffentliche Arbeiten — der frühere Gehilfe des Staatssekretärs des Großwezirats Zia, der Aufklärung — Damad Scherif, der Post und Telegraphen — das Mitglied des Reichsrats Masurus.

Der neue türkische Großwesir.

Der seit dem 24. Juli im Amte tätige Großwesir Ghazi Achmed Mukthar hat demissioniert. Kiamil



Kiamil-Pascha

Pascha ist zu seinem Nachfolger ernannt worden. Der neue Großwesir, der 85 jährige bekannte türkische Staatsmann, dessen Bild wir heute bringen, hat dieses Amt bereits mehrere Male bekleidet, zuletzt trat er erst im Juli zurück, um Ghazi Achmed Mukhtar Platz zu machen. Für die gegenwärtige sehr schwere politische Haltung der Türkei wird es von Bedenlung sein, daß der neue Großwesir, der enropäische Bildung und reiche diplomatische Erfahrung besitzt, als ausgesprochen englandfreündlich gilt.

Auf dem griechischen Kriegsschauplatz.

P. Athen, 31. Oktober. Zu Anfang des Krieges dementierten die Türken die Nachricht, daß sie die christlichen Soldaten in den ersten Reihen kämpfen lassen. Jetzt wird dieses Gerücht bestätigt. In den ersten Tagen des Krieges waren $^3/_4$ aller Verwundeten in den Krankenhäusern Konstantinopels Christen, jetzt — nur noch ein Viertel aller Verwundeten. Unter 582 Gefangenen bei Larissa waren 52 Christen. Unter den Gefangenen befinden sich 15 Offiziere.

Montenegrinische Kriegspläne.

Antivari, 31. Oktober. (Sonderbericht der Neuen Lodzer Zeitung durch „Preß-Telegraphen".) König Nikolaus hat das Oberkommando über die montenegrinische Armee nun auch aktiv übernommen. Es werden drei Armeekorps zu je 15,000 Mann formiert, sobald Skutari gefallen ist. Von den beiden Armeen, die gegen Skutari operieren, setzt die Armee von General Martinowitsch den Marsch nach San Giovanni di Medua fort, um diesen Hafenplatz zu besetzen. Die Armee des Erbprinzen Danilo erhält eine andere Bestimmung. Die Nordarmee des Generals Wukotitsch besteht nun ans drei getrennt operierenden Divisionen; die eine Division hat sich in Sjenitza mit den Serben vereinigt, die zweite nach Plewje, die dritte nach Ipek marschieren müssen. Bis jetzt haben die Montenegriner 38 Geschütze erobert, 10,000 Gewehre und 800 Pferde.

Professor Bier Leiter des türkischen Sanitätsdienstes.

Der bekannte frühere Leibarzt Abdul Hamids, Prof. Bier ist von der türkischen Heeresverwaltung zum Leiter des Sanitätsdienstes berufen worden. Der als



Geh. Medizinalrat Prof. A. Bier

Chirurge bewährte Gelehrte ist bereits nach Konstantinopel abgereist, um sich mit einer Anzahl von Pflegern auf den Kriegsschauplatz zu begeben. Professor Bier tritt nicht zum ersten Male mit der türkischen Regierung in Verbindung. Bereits 1906 hatte er als Assistent Prof. Bergmanns den an Gallenstein erkrankten Sultan Abdul Hamid behandelt und war dann später dessen Leibarzt geworden.

Ein Schuß aus Tarabosch.

Bari, 31. Oktober. (Spez.) Wie aus Dulcigno berichtet wird, schlug eine Granate von Tarabosch in eine Gruppe Offiziere, bei der sich der König Nikolaus, sowie die Prinzen Danilo und Mirko befanden. Prinz Mirko entging mit genauer Not dem Tode. Zwei Offiziere wurden durch Granatsplitter getötet, zwei andere schwer verletzt.

Türkische Erfolge am Ergenefluß.

London, 31. Oktober. Nach Meldungen aus Konstantinopel ist dort heute morgen aus Tscherkesköi (Vilajet Konstantinopel) ein Telegramm eingetroffen, das um 11 Uhr abends des vorhergehenden Tages aufgegeben worden ist. Es heißt darin, daß die große Schlacht am Ergenefluß während der ganzen Nacht angedauert hat. Die unter dem Befehl Mahmut Mukhtar Paschas stehenden türkischen Truppen haben die Bulgaren zurückgeworfen und ihnen sehr empfindliche Verluste beigebracht. Die türkischen Verluste sollen nicht empfindlich sein.

Türkische Kriegführung.

Konstantinopel, 31. Oktober. (Spez.) Die Nachrichten von der Ostarmee lauten wenig günstig. Verpflegungsmangel und zunehmende Entmutigung der Truppen hemmen die Operationen. Bei Wisa wurden zwei bulgarische Dörfer niedergebraunt und ihre gesamte männliche Bevölkerung getötet, weil zwei türkische Offiziere von den Eingeborenen umgebracht worden waren.

* * *

Nishni-Nowgorod, 31. Oktober. (P. T.-A.) Das Börsenkomitee entsendet einen Arzt und 2 barmherzige Schwestern auf den Kriegsschauplatz, die den slawischen Staaten Hilfe erweisen sollen.

P **Wien,** 31. Oktober. Im „Neuen Wiener Tagblatt" spricht ein katholischer geistlicher Würdenträger über das Verhältnis der Katholiken zum Kriege. Die Türkei, sagt der Verfasser, erfreute sich als neutrales Element, der Sympathien Roms; die Orthodoxen dagegen seien agressive Gegner des Katholizismus. Damit der Kampf beider Kirchen keine chronische Form annehme, spreche sich der Vatikan für Erhaltung des Status quo im Orient aus.

Wien, 31. Oktober. (Spez.) Nach hier wird aus Konstantinopel gemeldet, daß nach dem Bericht Nazim Paschas die Ostarmee die Bulgaren angriff. Die türkischen Truppen gehen vor.

Wien, 31. Oktober. (Spez.) Nach hier wird gemeldet, daß die montenegrinischen Truppen Tarabosch nun auch von der Seite nach Skutari umgeben. Der Widerstand der Türken wird immer schwächer; die türkische Besatzung ist erschöpft und ermüdet.

Wien, 31. Oktober. (Spez.) Aus Konstantinopel wird gemeldet, daß man dort geneigt sei, Frieden zu schließen. In Wien ist man der Ansicht, daß der gegenwärtige Moment einer Einstellung der Kriegsoperationen günstig ist.

Budapest, 31. Oktober. (Spez.) Die maßgebenden Regierungsblätter nehmen scharf Stellung gegen die Möglichkeit, daß Oesterreich Ungarn den Sandschak den Serben überlasse. „Budapesti Naplo" schreibt, das Lebensinteresse Ungarns sei bedroht, wenn an seiner Südgrenze ein südslawischer Balkanbund errichtet wird. „Budapesti Hirlap" sagt, Ungarn sei verloren, wenn Serbien den Sandschak Novibazar annektiert.

Budapest, 31. Oktober. (P. T.-A.) Die Zeitung „Budapesti Naplo" ruft zu den Waffen, um den Zusammenschluß der Slawen zu verhindern; sonst würde Oesterreich-Ungarn den Abfall Kroatiens, Dalmatiens und Bosniens drohen.

Serajewo, 31. Oktober. (P. T.-A.) Die Beziehungen zwischen den in Bosnien lebenden Serben und Mohamedanern werden immer gespannter. Es kam bereits zu einigen Zusammenstößen.

Czernowitz, 31. Oktober. (Spez.) Hier tauchten vor einigen Tagen am Horizont zwei Aeroplane auf, die nach längerem Manövrieren die Richtung nach der russischen Grenze zu einschlugen.

Rom, 31. Oktober. (Spez.) In Ergänzung früherer Angaben teilt die „Tribuna" mit, auch der Eroberer von Kirk-Kilisse, General Dmitriew, der Belagerer von Adrianopel, sowie acht höhere Offiziere des Generalstabes und 275 höhere Offiziere des bulgarischen Feldheeres seien aus der italienischen Kriegsschule hervorgegangen, der also ein hervorragender Anteil an den bulgarischen Siegen zukomme.

Bukarest, 31. Oktober. (P. T.-A.) Die Mitteilungen ungarischer Blätter über eine Mobilisation in Rumänien beruhen auf Unwahrheit und wurden allem Anscheine dadurch hervorgerufen, daß bei Dobrudsha zwecks Verhinderung des Passierens der rumänischen Grenze durch die bulgarische Bevölkerung die Grenzwache verstärkt wurde.

Sofia, 31. Oktober. (P. T.-A.) Hier eingetroffen sind heute die russischen Sanitätsabteilungen. Sie wurden empfangen vom russischen Gesandten, den Beamten der russischen Gesandtschaft und von den Vertretern der Königin Eleonore. Auf dem Bahnhofe wurden die russische und bulgarische Nationalhymnen gesungen und begeisterte Reden gehalten. Auf dem ganzen Wege durch Bulgarien waren die Sanitätsabteilungen der Gegenstand begeisterter Ovationen seitens der Bevölkerung.

Sofia, 31. Oktober. (P. T.-A.) Die Zeitung „Mir" teilt mit, daß die bulgarische Reichsbank Beamte in alle eroberten Städte entsandt hat, um dort Filialen zu gründen.

Sofia, 31. Oktober. (P. T.-A.) Am 31. d. M. ist eine Abteilung der mazedonischen Freiwilligen nach dem Kriegsschauplatz abgegangen.

Sofia, 31. Oktober. (Spez.) Der wolkenbruchartige Regen der letzten Tage untermischt mit Schnee, der die höheren Lagen bis herab zu 800 Metern bedeckt, hat den Vormarsch der Bulgaren verlangsamt. Die Straßen, die nach Kotschani herabführen, sind

Im Kriegsland.

(Von unserem Spezialkorrespondenten.)

(Nachdruck verboten.)

I.

Im Sandschak Novibazar. — An der Grenze. — Im Limgebiet. — Vor der feindlichen Linie. — Zum Ibarfluß.

Der Kriegsgott Mars hat zu Oktoberbeginn Umzug gehalten. Aus dem tripolitanischen Wüstenlande ist er in die zerrissene Felsregion der Balkanberge übergesiedelt. Dort blüht sein Weizen, seitdem Montenegro als erste Balkanmacht den Türken entgegenmarschiert ist, und nunmehr auch die anderen drei Glieder des Vierbundes, Griechenland, Serbien und Bulgarien, das Schwert aus der Scheide gezogen haben. Besonders interessant aber geht es z. B. in jenem vielumstrittenen Lande zu, das sich keilartig zwischen Montenegro und Serbien schiebt und aus den Tagen der bosnischen Annexion noch in aller Erinnerung ist: das ist der Sandschak Novibazar.

Es ist schon in Friedenszeiten nicht leicht, dorthin zu gelangen; geschweige denn gegenwärtig, wo man für sein Leben besorgt sein muß, mag man auch noch so viele „Beziehungen" haben und noch so sehr mit „richtiggehenden Pässen" ausgestattet sein. Die Bahnlinien, die von Serajewo nach Uvac und Visegrad führen, sind auf das genaueste kontroliert. Militär ist überall aufgeboten und drängt alles Zivilistische in den Hintergrund. Aber man kommt doch schließlich, wenn man den Backschisch nicht spart, über die Grenze hinüber: in eine türkische Welt, die bis vor wenigen Jahren mit österreichischen Truppen besetzt gewesen war. Denn hier ist die Brücke, die die Donaumonarchie zum ägäischen Meere geschlagen, die es für seine politischen und volkswirtschaftiichen Interessen auf das notwendigste braucht.

Bis Plevelja hat man eine leidliche Verbindung. Dann aber wird das Reisen zur Tortur. Die sogenannten Wege sind eigentlich nur für Ziegenhirten gangbar. Eine Wagenfahrt über das graue Karstgeröll gehört zu den Massagen, wie man sich nicht besser in dem renommiertestan Massageinstitut verschaffen kann. Immer am Lim entlang führt der Weg in das Kampfgebiet, das in den letzten Tagen von sich reden machte. Die Bergrücken recken sich immer massiger empor. Die Vegetation verliert sich mehr und mehr, je höher es in die Berge hinaufgeht. Hier und da wird ein kleines Dorf passiert, dessen Bewohner in hellster Kriegsbegeisterung, die nicht immer gerade in den Türken sympatisch ist, flammen. Die Armut, die hier, wie sonst irgendwo kaum in Europa, so recht zu Hause ist, hat gegenwärtig einen gewissen Höhepunkt erreicht, denn man hat alles abgeschlachtet, was irgendwie abzuschlachten war, so daß Schafe, Ziegen oder Hühner geradezu Seltenheiten sind und Summen kosten, wie man sie kaum in Paris oder in Wien zahlt.

Grinsend weisen die Leute auf ihre leeren Ställe und Hütten Und durch den Dolmetsch erfährt man, daß man gegenwärtig doch nichts brauche, da man sich beim Feinde schadlos halten könne. In einer Humoreske oder in einer Operette mag das erheiternd wirken. Hier aber, unter den gegenwärtigen Verhältnissen und kurz vor dem Eintritt des Winters, nicht. Aber die Leute hierzulande sind Optimisten. Sie lassen den Kopf nicht hängen. Und sie meinen — nicht mit Unrecht —: der Krieg wäre ein Handwerk, das einen jeden ernährt! Man braucht ihnen ob einer solchen Meinung nicht böse zu sein, aber sonderbare Schwärmer sind sie zum mindesten dennoch! Das wird ihnen niemand irgendwie abzustreiten wagen!

In Vrbnica war es, wo ich die Gastfreundschaft eines Malissorenführers in Anspruch nehmen mußte. Für eine Nacht war es. Und ich war froh, daß ich es durfte. Aber diese Nacht wird mir sicherlich unvergeßlich bleiben, obwohl noch Abenteuer mancherlei Art im Kriegslande meiner harren. Ich habe immer vor dem Ungeziefer der Balkanhalbinsel alle Hochachtung gehabt. Hier aber erlebte ich einen Superlativ. Mein Gastfreund Jussuf, dem ich am anderen Morgen mein Leid klagte, grinste mich mit blitzenden Zähnen an. Er war wohl immun gegen jegliche Nadelstichpolitik und Wanzentaktik. Sein schwarzer Schnurrbart war von einem verräterischen Zucken vibriert, als ob er mich auslachen wollte. Aber er blieb höflich und reserviert, wie es eben nur ein Türke in allen Lebenslagen und Situationen zu bleiben vermag.

Martialisch wirkt hier alles, was man zu Gesicht bekommt. Der ganze Menschenschlag scheint für den Krieg geboren zu sein. Er hat etwas Finsteres und doch Kindliches zugleich. Die grellen Farben der Kleider, der rote Fes auf den kahlgeschorenen Schädeln, die Pluderhosen, die eigenartigen Opanken lenken den Blick auf sich. Am meisten aber fesselt der riesige Gürtel, in dem allerlei Mordinstrumente stecken, Pistolen und Messer, oft mit künstlerisch schön ausgelegten Griffen und das Gewehr. das jetzt selbst auf den Schultern der Sechzehnjährigen nicht fehlt. Sie ziehen alle, wo man sie einzeln oder in Gruppen erblickt, einem Ziele zu: dem Kampfplatz an der montenegrinischen oder serbischen Grenze. Dort locken sie die Gewehrsalven, dorthin zieht sie die gewaltige Erregung, die gegenwärtig alle Stämme und Sippen der Balkanvölker südlich von der Donau auf das denkbar heftigste durchtobt.

In der Nähe von Bjelopolje konnte man die ersten feindlichen Stellungen beobachten. Im Grunde genommen unterscheiden sich die Soldaten der Tschernagora in nichts von denen des Sandschaks. Nur hier das Käppi, dort der Fes. Sonst Kleidung und Ausrüstung im wesentlichen das gleiche. uch Statur und Kourage. Und schließlich wohnt ja auch hüben und drüben der Grenze ein und derselbe Volksstamm. Und wie weit da die „richtiggehenden" Gefühle tragen, das kann im großen und ganzen so ein durchfahrender Fremdling nicht erkennen und ergründen —

Es dürfte hier angebracht sein, ein wenig über die natürlichen Befestigungen des Landes zu reden, da diese in dem gegenwärtigen Kriege noch eine bedeutende Rolle vielleicht spielen dürften. Eigentlich ist jedes Haus eine solche Festung. Aus lose miteinander verbundenen Feldsteinen ist es getürmt. Fenster besitzt es in der Regel nicht. Nur ein paar Schießscharten, die zugleich als Abzugsöffnungen für den Rauch dienen. Der Eingang zum Hause ist meist so angelegt, daß er einer Baumgruppe oder einem Felsblock gegenüberliegt, so daß er auf diese Weise geschützt ist. Man tut das mit Absicht und Vorbedacht, um dem Feinde die Möglichkeit, ins Haus einzudringen, nach Kräften zu erschweren. Im großen und ganzen erzielt man mit diesem Mittel auch verhältnismäßig günstige Resultate.

Und die Leute sind stolz auf ihre Häuser und vor allen Dingen auf das in keinem Dorfe fehlende Waffenarsenal, wo jeder Gelegenheit findet, Reparaturen an seinem oft aus dem achtzehnten Jahrhundert stammenden Schießprügel, der im Ernstfalle kaum noch zu gebrauchen ist, vorzunehmen.

Besonders die männliche Jugend, die jetzt noch nicht mit in den Kampf gezogen ist, umlungert den lieben, langen Tag die Waffenstätten, die jetzt freilich leer und völlig ausgenommen sind. Wollte irgend einer der angehenden Jünglinge sich uns wenig aufdringlich bemerkbar machen, so wies er mit seinem wenig sauberen Zeigefinger auf jene Hütte, die zu normalen Friedenszeiten einigermaßen Waffen birgt und bemerkte stolz und selbstbewußt grinsend in schlechtem Italienisch: munitione!

Die Fahrt zwischen Lim und Ibar nahm mitunter einen recht bedrohlichen Charakter an. Nur langsam und mit denkbar größter Mühe ging es vorwärts. Jeder hegte seinen speziellen Argwohn und machte auch daraus in keiner Weise irgendwie ein Hehl. Nur wenn man der hellodernden Kriegsbegeisterung unumwunden Bei- lodernden Kriegsbegeisterung unumwunden Beifall zollte, konnte man wenigstens einigermaßen auf Entgegenkommen rechnen, wenn auch das Maß der Liebenswürdigkeit nur nach Bruchteilen von Grammgewichten abzuwägen war, eine Erscheinung, die fast überall zutraf. Als kennzeichnend und charakteristisch kann jedenfalls das gelten, daß sogar das Brot, das wir für teures Geld bekamen, einen höchst fragwürdigen Charakter hatte, in dem sich nicht nur Strohstücke, sondern auch Teile von Borke und Rinde, sowie Erbsen und Maiskörner darin finden. Allein der Mensch gewöhnt sich an alles; namentlich in einem Kriegsland, wo es schon zu Friedenszeiten mehr oder weniger drunter und drüber herzugehen pflegt.

wirkliche Schlammströme geworden, in denen die Artilleriewagen bis an die Radnaben einsinken. Die Infanteriekolonnen, die Petschewo, Karoselewo und Kotschani eroberten, sind sehr behindert. Auch der fliehende Feind sah sich durch das unwirtliche Wetter beengt. Er hat alles von sich geworfen, was ihm auf dem Wege hinderlich sein konnte. Niemand glaubt, daß das Winterwetter sich noch dauernd zum besten wenden könne.

Sofia, 31. Oktober. (Spez.) Heute, um 10 Uhr 15. Min. vormittags, ist hier die Nachricht eingetroffen, daß die Bulgaren bei Lüle-Burgas einen vollständigen Sieg davongetragen haben. Es wird angenommen, daß Azyk Pascha getötet wurde. Lüle-Burgas wurde van den Bulgaren besetzt.

Wien, 31. Oktober. (Spez.) Der Kampf wurde von der Linie Lüla-Burgas—Wisa nach der Linie Storaj—Sandschak übertragen, woraus hervorgeht, daß die Türken sich eine ganze Strecke weit zurückgezogen haben. Die türkische Armee bei Arta wurde vollständig geschlagen und ergriff die Flucht. Bei Wisa kämpfen die Türken zwar noch immer, doch können sie keinerlei Vorteile erringen. Der linke Flügel der türkischen Armee wurde vollständig aufgerieben.

Wien, 31. Oktober. (Spez.) Die Verluste der Bulgaren bei Lüle-Burgas sind trotz des Sieges äußerst groß.

Stara Zagora, 31. Oktober. (Spez.) General Fitschew verläßt nun sein kleines Zimmer, das er im Gymnasium bewohnt hatte. Einfacher wie er hat es noch keinen Generalstabschef einer großen Armee gegeben. Er hat nicht einmal einen Adjutanten; drei Ordonnanzen, die durch drei andere in 12stündigem Turnus abgelöst werden, bilden seine Hilfe. Vom Zimmermann hat er sich einen riesigen plumpen Tisch für seine Karten machen lassen, den der Train mit nach Mustapha Pascha schleppt. Fitschew ist ein Nachtarbeiter. Er schläft mitunter am Tage eine Stunde, indem er plötzlich die Feder hinlegt und sich zurücklehnt. Kommt eine Ordonnanz mit einer Meldung ist aber der Schlaf sofort weggescheucht.

Belgrad, 31. Oktober. (Spez.) Die serbisch-bulgarischen Truppen sind in Plewlje eingedrungen. In den eroberten Ortschaften herrscht Ruhe und Ordnung. Die Albaner verlassen *die* Berge *und* ergeben sich den Siegern.

Wranje, 31. Oktober. (P. T.-A.) Nachrichten zufolge, die von höheren Militärs ausgehen, verloren die Serben in der Schlacht bei Kumanowo 2500 Verwundete und 500 Tote. Die Verluste der Türken betragen 1000 Mann.

Wranje, 31. Oktober (Spez.) Die Türken begannen heute sich auf der ganzen Linie zurückzuziehen.

Wranje, 31. Oktober. (P. T.-A.) In einer Unterredung mit dem Korrespondenten der Petersb. Tel.-Ag. sprach der Ministerpräsident Paschitsch die Ueberzeugung aus, daß der Krieg binnen Kurzem beendet sein wird, da der Fall Adrianopels nur noch die Frage von wenigen Tagen ist, worauf der Türkei sodann kein anderer Auszang mehr übrig bleibt, als Frieden zu schließen. In Sachen der Aufteilung der europäischen Provinzen der Türkei erklärte Paschitsch, daß es noch zu früh sei darüber zu sprechen. Die verbündeten Balkanstaaten werden mit ihren Forderungen erst bei der Ausarbeitung der Friedensbedingungen hervortreten.

P. Athen, 31. Oktober. Die griechischen Truppen erbeuteten in Koshana ein türkisches Feldhospital mit 400 Betten.

P. Athen, 31. Oktober. 500 Griechen, die in der türkischen Armee dienten, flohen über Bulgarien und Triest nach Athen und traten in die Reihen der griechischen Armee ein.

P. Athen, 31. Oktober. Die Türken verbrannten die Stadt Metsovo im Epirus, den Heimatsort der angesehensten und reichsten Griechen. Die Nachricht rief große Entrüstung hervor.

Athen, 31. Oktober. (P. T.-A.) Es bestätigt sich die Nachricht von der Einnahme von Grevena durch zwei Bataillone.

Cetinje, 31. Oktober. (Spez.) Die Forderung der Malissoren geht nicht auf Unabhängigkeit von Montenegro, sondern auf Unabhängigkeit im Rahmen des Königreiches Montenegro unter ihrem Fürsten Sakol Bassi. Gibt der König nicht seine Zustimmung, so wollen die Malissoren sofort den Krieg erklären. Es verlautet, König Nikolaus sei geneigt, die Wünsche der Malissoren zu erfüllen, die mit ihrem Fürsten ihn als König anerkennen würden.

Cetinje, 31. Oktober. (P. T.-A.) Ein Teil der montenegrinischen Südarmee attackierte am Flusse Bojana gestern in der Nähe von Pulej eine türkische Abteilung, die gezwungen wurde, unter großen Verlusten sowie unter Zurücklassung eines Geschützes sich nach San Giovani di Medua zurückzuziehen.

Konstantinopel, 31. Oktober. (P. T.-A.) Hier sind 75 verwundete Offiziere und 1200 Soldaten eingetroffen.

Konstantinopel, 31. Oktober. (P. T.-A.) Anläßlich des Kriegszustandes wurden die Parlamentswahlen auf unbestimmte Zeit verschoben.

Konstantinopel, 31. Oktober. Nach hier wird gemeldet, daß der Exsultan Abdul Hamid nach Angora in Kleinasien gebracht werden soll.

Konstantinopel, 30. Oktober. (Spez.) Ein heute hier eingetroffenes Telegramm des Großwesirs meldet, daß die Bulgaren aus Ueskidar bei Adrianopel verdrängt wurden.

Konstantinopel, 31. Oktober. (Spez.) Ein türkisches Armeekorps ist bei Wisa in einen Kampf verwickelt. Die Truppenabteilungen aus Maladria und Beibur überschritten die Höhen bei Wisa und vereinigten sich mit der Hauptarmee.

Konstantinopel, 31. Oktober. (Spez.) Die türkische Armee hat der griechischen eine Niederlage beigebracht.

Kairo, 31. Oktober. (P. T.-A.) Die Türkei wandte sich an Aegypten mit der Bitte um Hilfe. Zwischen London, Kairo und Konstantinopel werden Verhandlungen geführt. Die Minister unterhandeln mit dem Vizekönig Lord Kitschener. Der Khedive soll dem Sultan militärische Hilfe zugesagt haben.

Die Interpellation über das Enteignungsgesetz im preußischen Landtag.

Berlin, 31. Oktober. (Spez.)

Die heutigen Blätter bringen ausführliche Berichte über die gestrige Interpellation in Sachen des Enteignungsgesetzes. Der „Lok.-Anz." stellt fest, daß die Polen einen der größten Demagogen als Redner abdelegierten, der mit den krassesten Beleidigungsreden gegen die Deutschen und die Regierung nicht kargte; er sprach nicht für das Haus, sondern um durch seine Rede den polnischen Patriotismus im Lande anzufeuern. Die Taktik der Polen, die ganze Frage einer Diskussion zu unterbreiten, mißlang; denn alle Parteien, die gestern zu Worte kamen, begnügten sich mit nur kurzer Erklärungen.

P. Berlin, 30. Oktober. Im Landtage wurde über die Interpellation der Polen und eines Teiles des Zentrums wegen der Anwendung des Enteignungsgesetzes in Posen beraten. Der polnische Abgeordnete Korfanty hielt eine Rede gegen die Parteien, die die Politik der Regierung in der Polenfrage unterstützen. Die Vertreter der Konservativen und Nationalliberalen erklärten, daß die Enteignung im Einklang mit dem Gesetze steht.

Die Parlamentseröffnung in Ungarn.

Budapest, 31. Oktober.

Zu der Eröffnung des ungarischen Abgeordnetenhauses waren schon vorgestern Vorbereitungen getroffen worden. Es wurden Polizeimannschaften in den Kellerräumen und in den Couloirs aufgestellt. Gestern vormittag 9 Uhr versammelten sich die verbündeten Oppositionellen im Klublokal der Volkspartei zu einer kurzen Beratung und zogen dann vor das Parlament. Vor dem Hause waren große Abteilungen Infanterie und eine große Polizeimannschaft zu Fuß und zu Pferde aufgestellt. Die Abgeordneten versuchten auf der Donauseite in das Parlament einzudringen. Der betreffende Polizeibeamte erklärte jedoch, daß hier nicht der Eingang wäre, die Abgeordneten mögen vom Haupteingang in den Sitzungssaal gehen. Als dessenungeachtet die Abgeordneten versuchten, in das Haus zu gehen, kommandierte der die Soldaten befehligende Offizier „Fällt das Bajonett!" und verhinderte auf diese Weise die Abgeordneten, in den Sitzungssaal zu dringen. Die Abgeordneten erhoben lauten Protest. Sie riefen den Soldaten zu: „Ihr wollt Ungarn sein, unsere Brüder. Es wird schon die Zeit kommen, daß ihr mit uns ziehen werdet. Dann werden die österreichischen Offiziere allein bleiben!" Ein Abgeordneter soll auch gerufen haben: „Hoch die Republik!" Graf Theodor Battyany gab im Namen der Opposition eine Proteserklärung ab, worauf die Abgeordneten sich zurückzoge. Nur Graf Julius Andrassy war in das Abgeordnetehaus eingedrungen, um im Namen der Opposition Protest einzulegen sowie zu der inneren und äußeren Siation das Wort zu ergreifen.

Um $1/_2$11 Uhr vormittags eröffnete Präsident Graf Stefan Tisza die Sitzung und rechtfertigte sein Vorgehen. Er protestierte dagegen, daß seine Maßregeln nicht als geschäftsordnungsmäßig anerkannt würden. Hierauf wurde das königliche Handschreiben verlesen, wodurch die Delegation für den 5. November nach Budapest einberufen wird. Nach Erledigung einer Formalitäten beantragte der Präsident, die nächste Sitzung auf 4 Uhr nachmittags einzuberufen. Hierauf erhob sich Julius Andrassy und erklärte, daß das Haus in seiner heutigen Zusammensetzung nicht berechtigt sei, Beschlüsse zu fassen oder Gesetze zu genehmigen. Er berief sich darauf, daß Franz Deak im Jahre 1871 ungefähr mit denselben Worten gegen ein Rumpparlament protestiert habe. Er habe die Notwendigkeit empfunden, dies zu erklären, damit sein Protest protokollarisch festgelegt werde, und er protestierte auch gegen das geschäftsordnungswidrige Verhalten des Präsidenten. Auf den lebhaften Widerspruch, der sich auf den Bänken der Regierungspartei erhob, erklärte Graf Andrassy: „Schreien ist kein Argument. Als Sie allein waren, waren Sie anders gestimmt. Wir haben damals Kasino gespielt, und ich bin heute nur allein gegen 50 Abgeordnete. Jetzt wollen Sie mich nicht sprechen lassen.

Vertagung des Marconi-Prozesses.

Berlin, 31. Oktober. Spez.)

Im Prozeß des Erfinders der drahtlosen Telegraphie Guglielmo Marconi und des Direktors der Marconi-Aktien-Gesellschaft Godfroy Chars Isaacs gegen den Redakteur der „Welt am Montag", Scholz, der behauptet hat, Marconi habe bei dem Untergang der Titanic Befehl erteilt, die Telegramme bezüglich der 700 Geretteten bei dem Untergange der Titanic 3 Tage zurückzubehalten, um sie für 5000 Dollars der „New-York Times" zu verkaufen, wurde heute nach mehrstündiger Verhandlung vor dem Schöffengericht des Amtsgerichts Berlin-Mitte beschlossen, die Verhandlung zu vertagen und zu dem neuen Termin das Protokoll der Senatskommissions-Sitzung in Washington einzufordern, wo, wie behauptet wird, Marconi vor dieser Kommission selbst zugestanden haben soll, er habe die Telegramme zurückbehalten. Außerdem soll der Chef der Telephie des Dampfers „Carpathia", Cortham, bei dem die Geretteten aufgenommen worden sind, kommissarisch oder in Berlin vernommen werden.

Die Stadtbahn-Katastrophe.

(Bericht eines Augenzeugen.)

Berlin, 31. Oktober. (Spez.)

Zu der Eisenbahnkatastrophe auf Bahnhof Jannowitzbrücke geht der „Preß-Centrale" noch folgende Schilderung eines Augenzeugen zu, der mit Anstreicharbeiten auf dem Bahnhof zurzeit des Unglücks beschäftigt war:

„Wir befanden uns auf dem westlichen Teile des Bahnhofes und standen auf unseren Leitern, um die Träger zu streichen. Der Vorortszug nach Friedrichshagen stand noch in der Halle, als plötzlich ein donnerähnlicher Krach erfolgte, der von furchtbarem Schreien und Zischen ausströmendem Dampfes begleitet war. Wir waren zuerst außerordentlich bestürzt, da wir im ersten Augenblick glaubten, die Bahnhofshalle stürze ein, denn unsere Leitern schwankten bedenklich hin und her. Der ganze Bahnhof war durch ausströmenden Dampf in weißen Qualm gehüllt, so daß es uns in den ersten Sekunden ganz unmöglich war, zu erkennen, was vorgefallen war. Wir waren ungefähr 15 Leute, die beiden Stationsvorsteher und drei Schaffner auf dem Bahnsteig, der sich jedoch plötzlich mit einer schreienden Menge, die aus den Waggons des haltenden Zuges sprang, füllte. Es wurde uns aber bald klar, daß sich ein furchtbares Unglück ereignet haben mußte, und gefühlsmäßig rannten wir nach dem östlichen Ende des Bahnhofs. Auf halbem Wege noch wurde uns die Art der Katastrophe klar. Denn durch den sich verziehenden Rauch erblickten wir bereits den zertrümmerten letzten Wagen des haltenden Zuges und die Lokomotive des Nordringzuges, die auf ihn aufgefahren war.

Wir holten unsere Leitern, um mit ihnen durch die Fenster in das Innere der zertrümmerten Wagen zu gelangen. Es gelang uns, einige sehr schwer Verletzte, unter ihnen zwei Frauen, die bereits das Bewußtsein verloren hatten, und einen Mann, dem beide Beine abgequetscht waren, aus dem Innern der zertrümmerten Wagen zu bergen. Inzwischen hatte einer der Stationsbeamten die Geistesgegenwart besessen, nach dem Schlesischen Bahnhof zu telephonieren und dort den Hilfszug zu bestellen. Vom Schlesischen Bahnhof aus muß dann wohl auch Polizei und Feuerwehr alarmiert worden sein, die bald darauf eintrafen und sich am Rettungswerke beteiligten. Die ersten Verletzten wurden mit Verbandzeug aus dem auf der Station befindlichen Sanitätskasten verbunden. In der nach der Jannowitz-Passage ausgehenden Unterführung wurde in aller Eile eine fliegende Sanitätswache etabliert, wo wir den am meisten blutenden Leuten die ersten Verbände anlegten.

Es ist ein Wunder, daß sich nicht noch ein größeres Unglück ereignet hat, denn aus dem auf der Brücke haltenden Zug waren die Passagiere voller Entsetzen herausgesprungen und gingen über die Schienen nach dem Bahnhof, wobei sie in Gefahr gerieten, von den vorbeifahrenden Fernzügen sowie den in westlicher Richtung fahrenden Stadtbahnzügen zermalmt zu werden. Die Schwerverletzten wurden von den Krankenträgern der Rettungswache sowie den Samaritern der Freiwilligen Feuerwehr auf Krankenbahren in die Sanitätswagen gebracht, die sie sämtlich nach dem Krankenhaus Friedrichshain überführten."

Moderne Heilbestrebungen.

Vortrag des Geheimrates Professor Ehrlich.

In der Hauptversammlung der Kaiser Wilhelm-Gesellschaft, die in Berlin stattfand, hielt, wie berichtet, der berühmte Gelehrte Paul Ehrlich vor dem deutschen Kaiser einen Vortrag, in welchem er über „Moderne Heilbestrebungen" sprach. Ehrlich sprach wieder über jenes Gebiet der Wissenschaft, mit der er sich so gut wie ausschließlich in den letzten Jahrzehnten befaßt hat, über die Chemotherapie, die Bestrebungen, Krankheiten durch chemische Präparate zu bekämpfen. Er verwies zunächst auf die Unmöglichkeit, alle Infektionskrankheiten, namentlich die chronischen, durch Sera heilen zu wollen. Die Schwierigkeit der Chemotherapie bestehe aber vor allem wieder darin, eine Dosis des Mittels anzuwenden, durch die der Zweck, Vernichtung der Bakterien erreicht wird, ohne daß es zu den unangenehmen Erscheinungen kommt, daß die Zellen des Gewebes durch das Mittel mehr geschädigt werden, als die Bakterien selbst.

Professor Ehrlich erstreckte seine chemotherapeutischen Arbeiten bekanntlich vor allem auf die Bekämpfung der Spirillen-Krankheiten, zu denen auch die Lues gehört, und in deren Verlauf er das Salvarsan fand. Der Schritt vom Laboratorium zum Krankenbett, sagte er, ist gerade hier sehr schwierig. Es begründet sich dieses wesentlich in zwei Momenten: erstens in der Tatsache, daß gerade bei Menschen unglücklicherweise sogenannte Idiosynkrasien existieren, die beim Tier nicht vorkommen. Es ist ja bekannt, daß bei einer Reihe sonst gesunder Individuen schon bestimmte, harmlose Genußmittel unangenehme Hautausschläge hervorrufen, so zum Beispiel Erdbeeren und Krebse. Auch nach vielen, fast der Hälfte aller Arzneimittel können solche Ueberempfindlichkeitserscheinungen hervorgerufen werden. Und daß solche Erscheinungen bei der Anwendung von therapeutischen Agenzien, die stark wirksame Radikale, wie Arsen, Quecksilber, enthalten, in besonders unangenehme Weise auftreten müssen, wird nicht wunder nehmen. Man wird daher verlangen müssen, daß für therapeutische Zwecke nur solche Substanzen in Frage kommen, bei denen eine Ueberempfindlichkeit nur in den allerseltensten Ausnahmen zu gelten hat. Aber hiermit sind die Schwierigkeiten noch nicht erschöpft. Es hat sich nämlich gezeigt, daß vielerlei Umstände, Fehlerquellen verborgener Art, schädliche Wirkungen auslösen können. Wichtig ist der sogenannte Wasserfehler, dessen Aufdeckung erst Wechselmann gelungen ist. Es hatte sich nämlich gezeigt, daß im destillierten Wasser, wenn es nicht ganz frisch destilliert ist, sich häufig eine reiche Bakterienflora entwickelt, die auch dann noch ihre schädigende Wirkung ausübt, wenn sie durch Sterilisieren abgetötet ist. Die Schädlichkeiten, die durch diese Fehlerquelle bedingt waren, waren so außerordentlich groß, daß sie die eigentliche und wirksamste Form der neuen Arsenikalien in einer kontinuierlichen Serie von Infektionen verhinderten. Erst nachdem dieser Stein des Anstoßes weggeräumt und das, was ich als Kinderkrankheit der Injektionstherapie bezeichne, überwunden war, ist die Bahn für eine nutzbringende Therapie, wie sie für bestimmte veraltete Krankheitsformen notwendig ist, freigelegt.

Es gibt zwei Fälle der therapeutischen Beeinflussung. Zunächst das, was ich als Therapia magna sterilisans bezeichne, die Befreiung des Organismus von den Parasiten in einem Schlage. Ich erwähne hier das Rückfallfieber des Menschen, welches durch eine Spirochätenform bedingt ist. Hier sieht man wenige Stunden nach der Salvarsaninjektion die Spirochäten aus dem Blut verschwinden, dementsprechend sinkt das Fieber kritisch im Laufe von wenigen Stunden und die Patienten sind in wenigen Tagen von ihrer Krankheit dauernd befreit. Als zweite Erkrankungsart erwähne ich die Framböfie, die ebenfalls auf Spirochäten zurückzuführen ist und die eine Geißel der Tropen darstellt. Auch bei dieser Erkrankung genügt gewöhnlich eine einzige Injektion, um vollkommene Heilung herbeizuführen. Ein Krankenhaus in Surinam, das ständig über 300 Framböfiekranke zu verpflegen hatte, konnte nach Einführung der Salvarsanbehandlung seiner Bestimmung enthoben und geschlossen werden, indem eine einzige Injektion genügte, die Krankheit zu heilen; die Patienten konnten bis auf zwei entlassen werden. Auch bei der der Framböfie so nahe verwandten Lues ist im allerersten Stadium durch eine einzige Injektion einer großen Dosis — wie aus dem Militärbericht Oesterreichs hervorgeht — in einem erheblichen Teil — über 50 Prozent der Fälle — vollkommene Ausheilung zu erzielen. Sicherer erreicht man aber in diesem Stadium den Zweck durch etwas intensivere, mehrfache und eventuell kombinierte Kur. Hier scheint es möglich, an 95 Prozent Heilung heranzukommen. Bei der Aleppobeule ferner, der Angina Vincenti und den Erkrankungen der Mundschleimhäute, die durch Mundspirochäten bedingt sind, ist eine Therapia sterilisans magna möglich; ja in vielen Fällen genügt hier schon eine lokale Behandlung durch Aufpinselung des Heilstoffes. Von Tiererkrankungen, die durch eine einzige Salvarsaninjektion geheilt werden können, erwähnte ich hier die für das Militär so wichtige Brustseuche der Pferde.

Man wird aber nicht erwarten dürfen, daß ein solcher voller Erfolg bei allen Krankheitsformen in gleicher Weise erzielbar sein müßte. Wenn uns die Aufgabe gestellt wird, ein Zimmer zu desinfizieren, so ist diese ja jetzt relativ leicht zu lösen, aber es ist anderseits auch verständlich, daß an den Stellen, an denen die Gase des Formalins schwerer eindringen, an den sogenannten toten Ecken, die Keime nicht im mindesten getroffen werden. In gleicher Weise werden auch Parasiten, falls sie sich in derartigen toten Ecken des Organismus ansiedeln können, von dem Arzneimittel nicht erreicht. Der Versuch im großen hat auch gezeigt, wo solche tote Ecken des Organismus sich befinden. Es handelt sich hier um den Hohlraum, der zwischen dem Rückenmark und der Wirbelsäule gelegen ist und der von einer wasserklaren, fast zellfreien und eiweißfreien Flüssigkeit, der sogenannten Cerebrospinalflüssigkeit ausgefüllt ist. Diese Beschaffenheit der Cerebrospinalflüssigkeit ist nur dadurch zu erklären, daß die Zellen, die dieselbe sezernieren, für die Mehrzahl der Stoffe des Organismus eine außerordentlich geringe Durchlässigkeit besitzen, und nur einer ganz beschränkten Anzahl von Substanzen den Durchlaß gestatten. Diese Frage ist von ganz besonderer Wichtigkeit bei einer für die Kolonien so bedeutsamen Erkrankung, der Schlafkrankheit. In einem gewissen, relativ rasch eintretenden Krankheitsstadium finden sich in der Lumbalflüssigkeit Trypanosomen. Ist dieses eingetreten, so sind nach dem oben Gesagten die Heilchancen außerordentlich ungünstig. Professor Broden hat auf meine Veranlassung am Kongo jahrelang an schlafkranken Negern Heilversuche angestellt und konstatiert, daß durch eine besonders energische Kombinationsbehandlung mit Salvarsan und zwei verschiedenen trypanosomenfeindlichen Farbstoffen, einem gelben und einem roten, sich bei Patienten, deren Spinalflüssigkeit noch frei von Veränderung ist, anscheinend in 90 Prozent Fällen durch eine etwa drei- bis viertätige Kur Heilung des Prozesses erzielen läßt. Ist aber das zentrale Nervensystem schon ergriffen, so versagt auch diese Behandlungsweise. Aber ich glaube, daß es verfrüht wäre, jetzt schon auch bei dieser Erkrankung die Flinte ins Korn zu werfen, da es sich bei den obigen Beobachtungen wesentlich um eine einmalige intensive Behandlung handelt und es möglich ist, durch eine chronisch intermittierende, lang fortgesetzte Therapie schließlich doch dem gewünschten Ziel sich zu nähern. In dieser Beziehung möchte ich nur darauf hinweisen, daß auch bei der so eminent chronischen Rückenmarksschwindsucht eine einzige Injektion wenig nützt, daß dagegen durch eine lange fortgesetzte Serienbehandlung mit Salvarsan großer Nutzen geschaffen wird.

Auch Erkrankungen wie Scharlach, Pocken und Flecktyphus, weiterhin von reinen Bakterienerkrankungen Milzbrand, Rotz, Rotlauf scheinen eine deutliche und günstige Beeinflussung durch Salvarsan zu erfahren. Ob diese zur Heilung ausreicht, wage ich nicht zu entscheiden, aber auf jeden Fall ermutigen die bisherigen Beobachtungen, beharrlich auf diesem Pfade fortzuschreiten, da die Möglichkeit besteht, daß man durch geeignete Applikationsweisen, chemische Verbesserungen des Präparats und geeignete Kombinationen auch bei diesen schweren Erkrankungen der wirklichen Heilung wird näherkommen können.

Ich habe bis jetzt fast ausschließlich von Infektionskrankheiten gesprochen, aber das Gebiet der Chemotherapie ist ja ein weit allgemeineres und umfaßt daher auch die Erkrankungen, die durch Veränderung der Zelltätigkeit hervorgerufen werden. Und hier sind es an erster Stelle die bösartigen Neubildungen, die das Interesse fesseln müssen. Das Problem ist hier insofern ein schwieriges, als sicher bei einem Teil der Neubildungen es sich nicht um etwas Parasitäres handelt, sondern um Abirrung körpereigener Zellen, die sogenannte Metaplasie. Die Tumorzellen sind mithin, im Gegensatz zu den Parasiten, nichts dem Körper Fremdartiges, sondern es handelt sich gewissermaßen um feindliche Brüder. und es ist deshalb viel schwerer, spezifische Heilstoffe aufzufinden, da das Differential der Verwandtschaft zu chemotherapeutischen Agentien ein geringes ist. Die glänzenden Versuche A. v. Wassermanns im Sinne der oben skizzierten Anschauungen über Organtherapie, das an und für sich unschädliche Eosin als Lastwagen für die zellschädigende Selengruppierung zu verwenden, ist in aller Gedächtnis, und es war wirklich für jeden Fachmann eine frappierende, a priori gar nicht vorauszusehende Tatsache, wie unter dem Einfluß des Eosinselens die rapide Verflüssigung des Tumorgewebes auftritt, für die ich nur ein einziges ähnliches Beispiel erwähnen möchte: Es ist das die grundlegende Tuberkulinreaktion tuberkulöser Herde. Und ihre Bestätigung haben diese Beobachtungen auch durch die späteren Untersuchungen von Neuberg, der mit komplexen Metallsalzen arbeitet, gefunden. Das Interesse an diesem Gebiet ist jetzt ein ganz eminentes und wir sehen, daß möglicherweise bei der Tumorbekämpfung eine ganze Reihe verschiedener Substanzen: Radium, Cholin, Kieselsäure, Mesothor, eine elektive Zerstörung der Tumorzelle auslösen können. Wenn es sich im wesentlichen ja auch noch um Tierversuche handelt, so sehen wir gerade auf diesem so unendlich wichtigen Gebiet doch endlich einen Fortschritt in verschiedenster Richtung, so daß wir die Hoffnung hegen dürfen, daß es den vereinten Kräften in Zukunft gelingen wird, sei es mit isolierten, sei es mit Kombinationsmethoden, dieser Geißel der Menschheit Herr zu werden. Aber die erste Voraussetzung solcher Studien und Erfolge ist das Bestehen wissenschaftlicher, gut ausgerüsteter Forschungsinstitute, in denen die vielfachen und schwierigen Aufgaben, die noch zu lösen sind, bearbeitet werden können. Ich muß es daher mit größter Freude begrüßen. daß sich an die Kaiser-Wilhelm-Institute für Chemie ein drittes Institut für experimentelle Therapie anschließen soll. Für die weitausschauende Initiative des Kaisers Wilhelm im Namen der Wissenschaft und auch meinerseits den aufrichtigsten Dank auszusprechen, ist mir eine Pflicht und ein Herzensbedürfnis.

Zeitgemäße Betrachtungen.

Vom vierblättrigen Kleeblatt!

(Nadruck verboten.)

Was sonst auch in der Welt passiert, — heut füllt nur eins die Zeitungsspalten, — das ganz Europa interessiert, — es muß sein Pulver trocken halten; — man nimmt gespannt sein Blatt zur Hand, — um Heldentaten zu erfahren, — von Montenegro, — Griechenland — von Türken, Serben und Bulgaren! — — Sehr sturmbewegt ist diese Zeit, — drum lebt man weniger gemächlich, — im Vordergrund steht dieser Streit, — was sonst geschieht, ist nebensächlich. — Die Nacht durchschläft der Mensch nur halb, — man möchte sich im Bett verkriechen, — ihn drücken wie ein Riesenalp — Bulgaren, Serben, Türken, Griechen! — — Der Balkan nur beherrscht allein, — die europä'sche Tagesfrage — und wirkt in seiner Weise ein — auch auf die allgemeine Lage — am Newa- wie am Themsestrand, — bestaunt man Montenegros Scharen, — und das antike Griechenland, — sowie die Serben und Bugaren! — — Wenn ein Gespräch recht lebhaft ist, — am Stammtisch oder im Vereine, — daß man die Heimkehr ganz vergißt. — Wenn Extrablätter rings erscheinen, dann hört man nur von Krieg und Brand, von Völkern, die sich Ruhm erwerben, von Montenegro, Griechenland, — von den Bulgaren und den Serben! — — Wenn zweie beieinander stehn, — und wenn sie plaudernd weiter schreiten, — wenn sich zwei Freunde wiedersehn — und hinterher sich mächtig streiten, — daß jede Friedensstimmung schwand, — dann deuten Reden und Gebahren — auf Montenegro, Griechenland, — auf Serben, Türken und Bulgaren! — — Im Haushalt der Familien stand — die Fleischnot stets im Vordergrunde, — jedoch seitdem der Krieg entbrannt — macht dies Gespenst kaum noch die Runde, — und mit dem Jüngsten auf dem Arm, — inmitten ihrer Kinderscharen, — da schwatzen Mütter sonder Harm — von Griechen, Serben und Bulgaren. — — Kommt da nach Haus der kleine Hans — und heult den Eltern voll die Ohren vom Kriegsspiel echauffiert noch ganz, — und sein Gesicht gleicht dem des Mohren. — Als Held der schwarzen Berge sah — man diesen Knirps ruhmredig wirken, — und nun, wer weiß, was da geschah — sind seine Freunde für die Türken! — — Die Wahlschlacht in der neuen Welt, — was ist sie gegen solch ein Streiten? — Ob Taft siegt oder Roosevelt. — dies kann uns keinen Schmerz bereiten. — Zum Balkan blickt die Welt gespannt, — bewährt der Türke sich als Streiter, — dann Montenegro, Griechenland — et cetera packt ein!

Ernst Heiter.

Erst im Sturme erkennen wir den Reiz der Ruhe, erst in der Fremde den Zauber der Heimat.

Die Adoptivtochter.

Roman
von
Fritz Gantzer.

(Nachdruck verboten.)

(38. Fortsetzung.)

Da kam schon Antje mit der Laterne. Und der steife, durchgefrorene Schimmel stolperte bei dem schwankenden Licht in den Stall.

— — — Sibylle Frank begleitete den Arzt vors Haus, wo die Kalesche hielt, die ihn vor einer Viertelstunde geholt hatte und nun wieder nach Köln zurückbringen sollte. „Das ist eine böse Sache mit Ihrem Kranken, liebe Frau", erwiderte er auf ihre angstvolle Frage. „Da haben wir eine mit ungewöhnlicher Heftigkeit auftretende Lungenentzündung schlimmster Art. Seien Sie mir auf dem Posten und befolgen Sie meine Vorschriften genau. Sonst" . . . Er hob die Schultern und stieg auf. „Also die Medizin besorgt der Kutscher. . . Morgen früh bin ich wieder da. . . Komme aber mit meinem eigenen Fuhrwerk. . . Gute Nacht!"

Er sagte seinen Gruß mit eigentümlicher Betonung, so, als wenn es recht vonnöten sei, etwas Gutes zu wünschen, wo viel böses zu erwarten war.

Und es wurde auch nicht anders.

Bis gegen Mitternacht lag der Kranke in einem Zustand der Betäubung. Nur die unruhig hin- und hertastenden Hände und ein pfeifendes Röcheln bewiesen, daß er kein Toter war. Aber bald, nachdem die alte Wanduhr mit knarrendem Laut und vielem Geräusch die zwölf Schläge heruntergehaspelt hatte, begann Henning unruhig zu werden. Wilde Fieberphantasien stellten sich ein, die den in Fesseln geschlagenen Geist des Kranken durch ein buntes Land führten und Bilder wunderlichster Art vor seiner Seele erstehen ließen.

Sibylle Frank saß mit gefalteten Händen neben dem Bett und lauschte mit zitterndem Herzen dem wirren, bewegten Auf und Ab, das über die fieberheißen Lippen ihres kranken Schützlings kam.

Nun war es die Furcht vor seinem Brotherrn, die ihn peinigte. Von dem steifen Weggenoß auf seinen Fahrten über Land erzählte er, gab ihm freundliche Kosenamen und redete ihm gut zu, da sie ja nun bald zu Hause sein würden, wo es einen warmen Stall und eine volle Krippe gäbe.

Dann wieder rief er Signes Namen und klagte sich an, daß er mit zu geringem Eifer nach ihr gesucht. Aber sie solle nur warten und Geduld haben. Er finde sie schon. Und dann würde sie immer bei ihm bleiben, nie wieder würde er sie von sich lassen. . .

Es war unzweifelhaft klar, daß er mit alledem von seiner Liebe sprach, und Sibylle Frank mußte dessen gewiß werden: was ihn fortgetrieben hat, mein Kind zu suchen, ist seines Herzens Drang gewesen, das hat seines Blutes Wallen getan. . . Die rote, brennende Liebe. . .

Und zuletzt auch die Mutter. Er rief nach ihr, er flehte, daß sie zu ihm kommen und ihn stille machen möchte.

Und wenn sich dann die Hand der neben ihm Wacht haltenden Frau mit einem linden Berühren auf seine glühende Stirn legte, schien es, als beruhigte ihn das, als verlöre das zehrende Fieber für flüchtige Sekunden Dauer an Macht. Und über seine Lippen ging jedesmal ein Laut, aus tiefster Seele wie ein warmes Frohglück quellend: „Mutter!"

Noch nie hatte Sibylle Frank sich so nennen hören. Einst hatte sie sich des Anrechtes auf diese Bezeichnung entkleidet. Und als ihr dann nach langen Jahren ihr Fleisch und Blut gegenübergestanden, waren die Verhältnisse stärker gewesen als ihre Sehnsucht, sich so nennen zu lassen. Wie eine Fremde war sie von ihrem Kinde gegangen, um nun zu wissen, daß es in Sehnsucht sich zu ihr auf den Weg gemacht hatte, ohne ans Ziel gekommen zu sein.

Und nun aus fremdem Munde der traute Klang! Er faßte Sibylle Frank wie mit krampfig geschlossenen Fingern ans Herz und bereitete ihre brennende Qual.

War es nicht wunderbar: Signe hatte eine Fremde lange, lange Mutter genannt, und der Sohn dieser Fremden nannte nun sie so.

Ja, das Schicksal gefiel sich in wunderlichen Kreuz- und Quergängen. Es war unlösbar wie ein dunkles Rätsel, gleich wehendem Winde ohne Woher und Wohin und berührte in seiner Eigenart wie ein Märchen mit krausem, verworrenem Gang der Geschehnisse. Sibylle Frank hatte geglaubt. ihre Tage in stillem Entsagen beschließen zu können, wissend, daß ihres Kindes Leben in friedsamen, glückbeschiedenen Bahnen dahinging. Nun war sie stärker denn je in Not und Angst um ihres Blutes Geschick. Aber an ihr Eigenstes durfte sie zuvörderst nicht denken. Jetzt galt es, um dieses gefährdete Leben dort, das dem Erlöschen anheimgegeben sein konnte, Sorge zu tragen. . . Eine tiefe unaussprechliche Sorge, wie sie eine Mutter für das aus ihr gekommene Leben empfindet. Oder war etwas anderes vor allen Dingen ihre Pflicht? Mußte sie nicht an dieses Krankenlager den Menschen rufen, der das erste Anrecht darauf besaß, diesen Platz einzunehmen?

Wenn das flackernde Licht nun wirklich erlosch, wenn der Unerbittliche dieser Jugend Land mit Schatten überwarf? Wer sagte ihr, wie es enden würde?

Ihre heißen Sorgen häuften sich, wuchsen zu schier unübersehbaren Bergen, daß sie ratlos nach einem Ausblick suchte. Und die lange, einsame Nacht dehnte sich zu Ewigkeiten. Gewissenhaft führte sie alle Anordnungen des Arztes aus. Nein, eine bessere Pflegerin wäre selbst die eigene Mutter nicht gewesen. Und doch gehörte sie an dieses Krankenbett.

Sibylle Frank dachte es längst als etwas, das unabweisbar zur Ausführung gebracht werden mußte, und wartete nur noch auf den Besuch des Arztes, um seinen Entscheid als den maßgebenden gelten zu lassen.

Früher als sie es erwartete kam Doktor Ortmann. Mit ernstem Gesicht maß und untersuchte er, las die Anzahl der Fiebergrade vom Thermometer ab und legte die Stirn in schwere Falten.

„Es steht schlimm, Herr Doktor?"

„Hm, man kann nicht wissen", wich der Gefragte aus.

„Würde es ratsam sein, die Familie des Kranken zu benachrichtigten?" bebte Sibylle Frank heraus.

„Es ist auf alle Fälle besser, wenn ihr von der schweren, wir können sagen, lebensgefährlichen Erkrankung ihres Angehörigen Mitteilung gemacht wird. Ich will Ihnen, wenn Sie es wünschen, ein Telegramm aufsetzen und gleich bei meiner Rückkehr von Köln aus befördern."

Zwei Stunden später schon trug der Draht die Nachricht von Hennings Erkrankung zu den Seinen.

* * *

Wie maßlos wunderlich das Leben seine Kreise zieht! Es fragt nach niemandes Wünschen und Hoffen gestaltet sich nicht, wie man es erwartet, und richtet sich nicht nach Meinungen und Vorschriften derer, die in ihm stehen und ihm die Marschroute bis ins kleinste diktieren möchten. Es ist ein allgewaltiger Despot, ein kaltherziger Egoist und erwartet von jedem seiner Vasallen, daß er sich ihm unbedingt unterwerfen und die jeweilig ausgegebene Losung zum Feldgeschrei mache.

Und wo es Aufsässigkeit findet, ein: Ich will nicht, wie du willst, da wirft es Stein auf Stein in den Weg und sagt: Warte, ich zwinge dich am Ende doch! Denn das stärkste bin ich! . . .

Zurzeit lag es mit Herrn Tobias Bruns im Kampf. An ihm hatte es einen hartnäckigen Gegner gefunden. So wie alles gekommen war, hätte es nach Tobias Bruns Willen nicht kommen sollen. Ganz anders.

Das mit Signe war seinen Wünschen schon stark zuwider gelaufen. Schließlich hätte er sich aber mit ihrem eigenmächtigen Gehen abgefunden und sie als eine Undankbare vergessen.

Aber über das andere Gehen kam er nicht hinweg. Und obwohl ihm die Sorge um seinen Jüngsten hart zusetzte, ihm manche schlaflose Nacht und manche unruhige Stunde am Tage gab, blieb er doch bei seinem alten Satz wie ein Wucherer bei der Höhe seiner Prozente: Wir sind geschiedene Leute. Der Riß geht zu tief, um je wieder zusammengenäht werden zu können.

Es ist aus und vorbei.

Das ehedem so glückfrohe Leben im Hause am Markt zu Hattinghausen war ins Gegenteil verkehrt. Man sah kaum noch ein vergnügtes Gesicht, vernahm kein heiteres Wort, kein lustiges Lachen. Trübselig begann der Tag, und um kein Quentchen vergnügter war sein Ende. Und versuchte je einer, einen heiteren Ton in den düsteren Klang zu bringen, wie es zuweilen Rasmus Hansen, der jüngste Lehrling unternahm, dem die Lustigkeit im Blut steckte und der sich mit der gedrückten Stimmung gar nicht zu befreunden wußte, so fand sich schnell von irgend woher ein strafender Blick oder ein ernstes Wort und wies in die Schranken des jetzt im Hause Bruns Ueblichen. Und wenn es Rasmus Hansen traf, sich den frohen Sinn dämpfen zu lassen, so war es sicher Herr Kröger, der ihm grämlich versicherte, daß es mit der Lustigkeit bei Tobias Bruns ein für allemal zu Ende sei.

Er regulierte die Stimmung im Laden beim Personal und bei den Kunden und sorgte dafür, daß sie nie den Stand „Heiter" erreichte. Wenn er so grämlich, so sorgenvoll, die Stirn immer voller Falten hinter seinem Pult stand und halb traurig, halb verbissen auf den Markt starrte, immer bei Sonnenschein und trübem Himmel, dann konnte einem wahrlich das Lachen vergehen. Dann schlichen die Lehrlinge auf den Fußspitzen, schoben die Kästen so behutsam zu, als lägen Nippes aus Meißener Porzellan in ihnen, und erkundigten sich mit gedämpfter Stimme nach den Wünschen der Kunden . . . Und wenn Herr Kröger mitunter vor die Tür trat, lief sein Blick wie suchend nach rechts und links den Markt hinauf und hinab, als erwarte er jemand, als könne einer an der Bandgasse um die Ecke biegen. Einer, der weit fort war und wohl nie wiederkam. Und wenn er dann zurücktrat, um wieder seinen Platz am Pult einzunehmen, seufzte er tief und ging so gebückt, als trüge er eine unsagbar schwere Last.

(Fortsetzung folgt).

Die Berlitz-Schulen unterrichten seit 30 Jahren.

350 Schulen in der ganzen Welt.

Einzelunterricht Morgen- Nachmittag- und Abend-Kurse.

Probestunde gratis.

Lodz, Nowy Rynek 2
Telephon 10-63.

Internationale Gesellschaft der Berlitz-Schulen — The Berlitz Schools of languages

In dem Bestreben, jedermann Gelegenheit zu geben, nach der Berlitz-Methode fremde Sprachen zu erlernen, hat die

Berlitz-Schule

beschlossen, besondere Gruppen für Kaufleute, Fabrik- und Büro-Beamte zu Vorzugspreisen zu eröffnen.
Vom 4. November ab 3 mal wöchentlich besondere Gruppen für Französisch, Deutsch und Englisch.

Preise: für 1 Monat 5 Rbl., „ 3 Monate 12 „, „ 6 Monate 22 „

Anmeldungen täglich von 9 Uhr morgens bis 10 Uhr abends.

Lodzer Zentral-Zahn-Klinik

Petrikauer-Straße Nr. 86, im Hause Petersilge, Telephon Nr. 1479.
Empfang nur von diplomierten besten zahnärztlichen Kräften. **Konsultation unentgeltlich.** Plombieren kranker Zähne 45 Kop. Künstliche Zähne à 75 Kop. Für Zahnentfernung 15 Kop.
Die Kabinets sind mit elektrischer Einrichtung ausgestattet. — — — **Zahnziehen ohne Schmerzen.**
Ganze Gebisse von 28 Zähnen kosten 16 Rubel 80 Kop. — Für langjährige Dauer wir garantiert. — Reparaturen und Umarbeiten gebrochener Kautschuk- und Goldplatten auf der Stelle 7448

Herzliche Einladung

zu den bis zum 3. November a. c. in der Baptistenkirche, Nawrotstraße Nr. 27, jeden Abend 8 Uhr stattfindenden 12866

Evangelisations-Versammlungen.

Leiter: Prediger E. Mohr. Redner: Prediger F. Hellwich.



Rokicier Kirchen-Gesang-Verein.

Sonntag, den 3. November findet im Vereinslokale (Haus Obermann, Haltestelle) Rokicie ein

Kaffee-Kränzchen

mit Gesang und humoristischen Vorträgen statt, wozu die Herren Mitglieder mit ihren werten Angehörigen höfl. eingeladen werden. Durch Mitglieder eingeführte Gäste sind willkommen. Beginn 3 Uhr.
13976 Der Vorstand.

Kirchen-Gesangverein der St. Johannisgemeinde zu Lodz.



Montag, den 4. November d. J., abends 8 Uhr, findet im Vereinslokale, Nawrot 31 die diesjährige

General-Versammlung

statt. Die Herren Mitglieder werden höfl. ersucht, recht zahlreich hieran teilzunehmen.
14043 Der Vorstand.

Restaurant A. König,

(früher Wolf) Dzielnastraße Nr. 7.

Gutgepflegte Biere, beste Getränke, ausgesucht frische Speisen à la Karte.
Musikalische Abendunterhaltung.

Das Mode-Magazin
„PAULINA“
Zegelniana-Straße Nr. 47 empfiehlt eine große Auswahl eleganter
Damen-Hüte
zu mäßigen Preisen. 23835



VIM vorzügliches **Putzpulver**
zum Reinigen und Scheuern von Schüsseln, Tellern, Kochtöpfen und sämtl Küchenutensilien.
Ueberall erhältlich!!!
Lever Bros Ltd, Port Sunlight, Fabrikanten d. „Sunlight“ Seife
Allein-Engros-Verkauf:
Jakub Eiger
Lodz, Nikolajewskastr. 22, Telephon 342. 11824

WOŹNIAK & Söhne, Sosnowice

Stahlgießerei 13964
empfehlen ihre bedeutend vergrößerten Etablissements zur Ausführung von Aufträgen in
Stahlabgüssen
jeder Art, sowohl in gewöhnlichem Flußstahl als auch in Nickel und Chromstahl. Beste Referenzen.
Vertreter: **Maurycy Praszkier**, Lodz, Przejazd 30.

Im Mode-Magazin
L. WERTHEIM
30 Petrikauer-Straße 30
sind die neuesten 11230
Herbst- und Winter-Modelle
bereits eingetroffen.
Trauer-Hüte
in großer Auswahl stets am Lager.



Lebenden Hummer 14066
Holländische Austern
Frische Steinbutten
Frische Seezungen
Frischen Rheinlachs
Frischen Weichselstör

Lebende Flussfische zu Marktpreisen empfiehlt

P. Ignatowicz

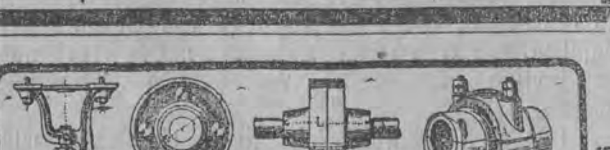
Petrikauerstrasse 113
Telephon 6-15.

Wein-, Colonialwaren- und Delikatessen-Handlung.



Tüchtige Hausfrauen

verwenden zum Backen von Kuchen, Torten, Feingebäck usw.
Dr. Oetkers Backpulver 13915
„BACKIN“
Erhältlich in Kolonial- und Drogengeschäften, daselbst werden Rezeptbücher unentgeltlich verabfolgt. Achten Sie auf Packung in rosa Beuteln mit Namenszug Dr. Oetker.
Vertreter: GUSTAV ROSENTHAL, Warschau, Żabia Nr. 9.



Maschinen Fabrik **L. K. TRIEBE** LODZ Rozwadowska 30 Tel. 27-76.
Spezialität: Kompl. Transmissions – Anlagen ständiges Lager aller Dimensionen fertiger TRANSMISSIONSWELLEN, Kupplungen, Hengarme, Lager mit Ringschmierung e.t.c.

Routinierter, bilanzfähiger **Buchhalter** perfekter, flotter Korrespondent in den drei Landessprachen, übernimmt stundenweise Buchführung und Korrespondenz. Offerten unter „Mercur 17“ in die Expedition dieses Blattes. 13949

BLASK die berühmteste Bohner-Masse gibt den schönsten und dauerhaftesten Glanz ohne Bürsten. Hauptverkauf bei GUSTAV ROSENTHAL, Mikolajewska-Straße 18. 13844

Probieren geht über studieren!

P. P.
Beehren uns hierdurch, Sie auf unsere 10821

I-a Degea-Auer-Glühkörper

aus Seidengarn aufmerksam zu machen. Dieselben repräsentieren das beste Auer-Fabrikat, das bis jetzt existiert. Neben denkbar größter Brenndauer und Stabilität besitzen sie ein außergewöhnlich schönes Licht und sind in der Lage, andere Erzeugnisse vom Markte zu verdrängen. Wir sind überzeugt daß Sie nach der ersten Probe unser beständiger Abnehmer sein werden. Indem wir Ihnen prompteste Bedienung versichern zeichnen hochachtend



„Bec-Auer“ nur Petrikauer-Strasse Nr. 148



Eine gemauerte Remise

für 6 Paar Pferde, sowie 1 Zimmer für den Kutscher per 1./13. Januar zu vermieten. 14040
Näheres Wulzanska-Straße Nr. 77.

Eine Fabrik

mit Dampfkessel 7 Atm., eine Dampfmaschine 20 HP. 2 Morgen umzäuntes Grundstück mit Kanalablauf, geeignet für Appretur, Färberei od. dergl. billig zu verkaufen, oder zu verpachten. Wo? sagt d. Exp. d. Bl. 13047

Spezialarzt für Venerische, Haut- und Geschlechtskrankheiten

Dr. S. Kantor

Petrikauer-Straße Nr. 144, Ecke der Evangelicka (Eingang auch von der Evangelicka Nr. 2).
Telephon 19-41. 13691
Röntgen- u. Lichtheilkabinett (Haarkrankheiten), Durchleuchtung u. photographische Aufnahmen des Körperinnern mit Röntgenstrahlen; Heilung der Männerschwäche durch Pneumomassage und Elektrizität nach Professor Zabludowski.
Blutuntersuchung bei Syphilis und Behandlung derselben mit Ehrlich-Hata 606.
Krankenempfang täglich von 8—2 und 5—9.
Für Damen besondere Wartezimmer.

Dr. L. Klatschkin,
Konstantiner-Straße Nr. 11.
Syphilis- Haut-, Geschlechts- u. Harnorgankrankheiten.
Sprechstund. 9—1 u. 6—8 abends. Für Damen bes. Wartezimmer. Von 5—6 nachm.

Dr. med. H. Sadkowski
wohnt jetzt Petrikauerstraße 120 und empfängt m. inneren Krankheiten behaftete Personen (Spez.) Magen- und Darmkrankheiten von 11—12 Uhr u. von 5—7 Uhr nachmittag. 7186

Dr. Felix Skusiewicz
Andrzejastr. 13.
Venerische, Geschlechts- und Haut-Krankheiten.
Sprechst.: von ½10—11 und von 5—8 Uhr abd. Sonn- u. Feiertags v. ½10—12 Uhr mittags. (10896
Telephon Nr. 26—26.

Dr. I. Abrutin
Krutka-Straße Nr. 9.
Venerische, Haut-, Haar- und Geschlechts-Krankheiten.
Empf. von 12—2 u. v. 6—8 Uhr. Damen v. 5—6 Uhr. Sonntag v. 10—1 Uhr. Tel. 23—78. 90091

Dr. J. Edelberg
Accoucheur und Spezialarzt für Frauen- und Kinderkrankheiten. Empfängt bis 11 Uhr vorm. und von 4 ein halb bis 7 Uhr nachm. Wschodniastr. 6. Telephon 214.

Dr. J. Silberstrom
Zawadzka-Straße Nr. 12
Haut-, Haar-, Geschlechts- und venerische Krankheiten. (606 u. 914)
Kosmetische Hautleiden.
12—2, 5—8, für Damen 4—5 besonderes Wartezimmer.
Sonntags bis 3. 11241

Dr. W. Bernhardt
Spezialarzt für venerische, Haut-, Geschlechts- und Harnkrankheiten wohnt jetzt Promenadenstr. 400 bei der Andrzeja (8729
10—12½, und von 5—7½ Uhr.

Dr. L. Prybulski
Poludniowa 2. Telefon 13-59
Spezialarzt für Haut-, Haar-, vener. Krankh., Kosmetik und Männerschwäche. (Behandl. nach Ehrlich-Hata (intravenöse 606 und 914 ohne Berufsstörung). Behandl. mit Elektrizität (Elektrolyse und Vibrations-Massage). Sprechstunden von 8—1 und 4—8 für Damen von 5—6.

GEGEN HUSTEN
A. K.
Asthma, Atembeklemmung, Heiserkeit, Verschleimung, Hals-, Luftröhren- und Lungen-Katarrh 30 Jahr berühmte
Granules von Russ...
In Lodz in Droguenhandl. u. Apotheken zu verlangen.

Dr. H. Schumacher
Nawrot-Straße Nr. 2.
Spezialarzt für Haut- u. venerische Krankheiten.
Sprechst. v. 8—10 u. v. 5—8 Uhr nachm. Sonntags von 8—1 Uhr.

Zähne
behandelt und plombiert nach allen bewährten Methoden; gestützt auf langjährige Erfahrungen werden auch künstliche Zähne und Brücken in Gold, Kautschuk u. s. w. aufs Bewährteste angefertigt. Für wenig Bemittelte zu bedeutend ermäßigten Preisen. Zähne werden schmerzlos gezogen.
R. SAUTER, Zahnarzt, Petrikauerstraße 6.
[10781]

Dr. St. Lewkowicz
ist zurückgekehrt 16007
Spezialist für Haut-, venerische Krankheiten u. männl. Schwäche. Bei Syphilis „606“ u. „914“ ohne Berufsstörung. Anwendung von Elektrizität, elektr. Licht- und Vibrations-Massage.
Konstantiner-Straße Nr. 12 (bei Sellins Theater.)
Von 9—1 u. v. 6—8, für Damen von 5—6. Sonntag von 9—3.

Geschäftswagen
für 2680c
Bäckereien
Fleischereien
Wäschereien
u. andere Geschäfte sowie Handwagen anerkannt beste solide Arbeit empfehlen
KONRAD SCHMID & CIE
Widzewskastr. 93.

Dr. med. Goldfarb
Haut-, Geschlechts-, venerische und Haar-Krankheiten.
Zawadzkastr. Nr. 18, Ecke Wulczanska. 1630
Sprechstunden: 9—12 und 5—8 für Damen von 5 bis 6 Uhr nachm. Sonntag nur von 9—12 mit.

Dr. KARL BLUM
Spezialarzt für Hals-, Nasen-, Ohrenleiden und Sprachstörungen (Stottern, Lispeln etc.) nach Prof. Gutzmann-Berlin
Sprechstund. v. 10½—12½, 5-7 Uhr Petrikauerstr. 165, (Ecke Anna. 16006
Telephon 13-52

Russisch
nach einfacher Methode überraschend schnell zu erlernen. Konversation, Handelskorrespondenz, (Grammatik.) Unübertroffene Erfolge. Für Angestellte Abend-Unterricht. 12944
Diplomierte Sprachlehrerin Cegelnianastr. Nr. 9, Wohn. 2 parterre, Front.

Dr. Jelnicki,
Andrzejastr. 7, Telef. 170
Haut- u. Geschlechtskrankheiten.
Sprechst. von 9—12, 5—8, Damen von 4—5. Sonn- und Feiertags von 9—12. 4821

Wer erteilt gründlichen
Unterricht
in der russischen Sprache in den Abendstunden? Off. sind in russischer und deutscher Sprache unter „D. R. 60“ in der Exp. d. „N. L. Ztg.“ niederzulegen. 1495

Doktor der Medizin
Eduard Bernhardt
Cegielnianastr. 19, Tel. 25-09
Innere Krankheiten (Speziell Herz und Lunge).
Sprechstunden v. 8—10 Uhr früh u. v. 4—6 Uhr nachm. 12300